

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

236 (9.10.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postzahler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 10 Uhr. Postfach Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluss d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Grot & Cie., Karlsruhe.

Was ist's mit dem 18. Oktober?

Was irgend mit dem Patriotismus in seiner heutigen monarchisch verborgenen und auf den Theaterbühnen der Gegenwart eingestellten Gestalt zu tun hat, das macht jetzt mächtige Anstrengungen, um den 18. Oktober „würdig“ zu feiern. In Leipzig wird das riesenhafte Völkerschlacht-Denkmal eingeweiht und ein großer Klümbim wird darum herum sein, jede Stadt und jedes Städtchen räubert seine letzten Herbstblümlein zusammen, um sie dem Sieg der Verbündeten zu streuen, der am 18. Oktober 1813 vor den Toren Leipzigs die Welt Herrschaft Napoleons I. endgültig zu Boden warf.

Alles aber wird monarchisch durchseht sein bei diesen Feiern, so wenig Recht die Geschichte auch hierzu bewilligen mag. In Leipzig ganz besonders werden so viele Kronenträger vor dem Völkerschlacht-Denkmal antreten, als nur irgend aufzutreiben sind. Gerade darum wird das arbeitende Volk, werden die Massen abseits stehen! Gewiß gedenken auch sie mit Dankbarkeit und Verehrung der Soldaten, die vor hundert Jahren auf den Schlachtfeldern um Leipzig ihr Leben gelassen haben für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes. Aber sie wissen auch, daß nichts dem schlichten und tapferen Geiste, der vor hundert Jahren das deutsche Volk beherrschte, weniger entspricht, als das höfische Schauprägnge, mit dem heute die herrschenden Klassen Deutschlands das Andenken der Befreiungskriege feiern. Die Massen des arbeitenden Volkes wissen, daß jene Befreiungskriege nicht nur der Befreiung des Volkes von der äußeren Fremdherrschaft galten, sondern mindestens ebenso sehr der Abschüttelung jenes nicht weniger schweren inneren Joches, unter das Despotenhochmut, Beamtenwillkür und Junkerherrschaft den Nacken des Volkes gebeugt hatten. Und weiter wissen die Massen, daß um den Preis ihrer opfervollen Befreiungskämpfe die Massen des deutschen Volkes schamlos geprellt worden sind — schamlos geprellt gerade von den selben deutschen Fürsten und von denselben Junkerkräften, deren Nachfahren sich jetzt in Leipzig zur sogenannten „Befreiungsfeier“ vereinigen.

Der „patriotischen“ Legende stellen wir hier gegenüber die geschichtliche Wahrheit!

Geschichtliche Wahrheit ist es, daß, als eine stürmische Kriegsbegeisterung längst schon die weitesten Schichten des preussischen Volkes ergriffen hatte, der preussische König dieser Bewegung noch mißtrauisch ablehnend, feindselig gegenüberstand.

Geschichtliche Wahrheit ist es, daß dieser Friedrich Wilhelm III. alle Männer, die zum Befreiungskriege drängten, als „Hitzköpfe“, „Narren“, „lächerliche Schreier“ und „Männer mit ausgebranntem Gehirn“ beschimpfte, so weit er sie nicht gar als „Verräter“ brandmarkte.

Geschichtliche Wahrheit ist es, daß noch unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges dieser preussische König sich erboten hatte, „noch fünfzig- bis sechzigtausend Mann für Napoleons Dienst zu bewaffnen und daß er zur selben Zeit noch aufs eifrigste für die Vermählung des preussischen Kronprinzen, des nachmaligen Königs Wilhelms IV., mit einer napoleonischen Prinzessin wirkte.

Geschichtliche Wahrheit ist es, daß schließlich nur die bloße Angst um Kopf und Krone Friedrich Wilhelm III. dazu brachte, sich — immer noch unwillig, zögernd und zaudernd — der Volksbewegung anzuschließen. So beschreibt — ein so unbedingter Beobachter wie Ampèr — die Lage Friedrich Wilhelms III. im Frühjahr 1813:

„Wenn der König länger zaudert, so sehe ich die Revolution als unausweichlich an und wahrheitsgemäß würde die Armee selber ihr erstes Beispiel und ihr erstes Zeichen geben.“

Später, im Jahre 1815, als die Gefahr vorüber war, schilderte Friedrich Wilhelm III. selbst seine Rolle von 1813 einmal so:

„Zu allem Unglück habe ich noch den Jakobiner (d. i. den Freiheitsmann) spielen müssen.“

Das ist das offene Eingeständnis des Königs, daß er sich nur gezwungen zu einer Rolle hergab, von der sein Herz nichts mußte und nichts wissen wollte.

Und die anderen deutschen Fürsten, deren Enkel und Urenkel sich jetzt in Leipzig zur Befreiungsfeier vereinigen? Wie ein „Geschmeiß hungeriger Fliegen“ haben sie sich in der Zeit der Erniedrigung an dem blutenden Körper des Vaterlandes gemästet: so schildert ihr schamvolles Verhalten nicht etwa irgend ein Sozialdemokrat, sondern der hochangesehene bürgerliche Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke. Und ein Mann wie Johann Gottlieb von Fichte sagt von den deutschen Fürsten jener Tage:

„Sie krochen vor dem Auslande, sie eröffneten demselben den Schoß des Vaterlandes; sie würden vor dem Deh von Algier getrocknet sein und den Staub seiner Füße geküßt haben... wenn sie nur dadurch zu dem ihnen gelegeneren Amte oder zum Königstitel hätten kommen können.“

Ernst Moriz Arndt aber bezeichnet die Fürsten ganz Recht als Verräter an der deutschen Na-

tion“, er nennt sie „Vuben, die schändlich regiert haben“, und spricht den frommen Wunsch aus: „Der Teufel hole sie!“

Den damaligen König Friedrich von Württemberg (ein König nicht von Gottes, sondern von Napoleons Gnaden!) nennt der preussische Kammergerichtsrat und spätere preussische Kultusminister Eichhorn einen „finsternen Despoten“, dessen Herrschaft „grauenvoll“ sei. Ueber die bayerische Regierung jener Zeit sagt derselbe hohe preussische Beamte, sie habe die größte Anstrengung gemacht, nicht für die Unabhängigkeit Deutschlands, sondern für ihre eigene Vergrößerung. Ihre Truppenführer, Beamten und diplomatischen Spione hätten an gemeiner List, Dünkel und Frechheit miteinander gewetteifert. In der Tat stand ja auch der bayerische König noch bis in den Oktober 1813 hinein auf der Seite Napoleons und verließ ihn dann erst, wie die Ratte das sinkende Schiff verläßt. Und nur unter der Bedingung schloß er, der seinen Königstitel gleichfalls nur napoleonischer Gnade verdankte, sich endlich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, der deutschen Sache an, daß ihm für die Zukunft volle Souveränität zugesichert wurde. Damit er denn glücklich dem Gedanken an ein einiges Deutschland von vornherein den Strid um den Hals gelegt hatte!

Nicht minder deutlich als über die Machthaber in Bayern und Württemberg spricht sich der vorhin genannte preussische Kultusminister über die Herrschenden anderer anderen deutschen Vaterländer, besonders auch über die Herren Badens aus. Fast durchweg hielten sie bis zuletzt zu Napoleon! Ein Wort nur noch über die Rolle des sächsischen Königs (von Napoleons Gnaden!) und der sächsischen Regierung in jenen Tagen. Von ihr sagt Eichhorn, sie habe „in der entscheidendsten Lage alles getan, um die Kräfte des Landes zum Untergang der Verbündeten hinzugeben“. Noch im August 1813 intrigierte Friedrich August von Sachsen mit Napoleon, um auf Preußens Kosten sein Land zu vergrößern, dem er einen Teil des preussischen Schlesiens einzuberleihen gedachte. Und noch in der Leipziger Schlacht selbst lockten die sächsischen Truppen (neben Württembergern und anderen) auf der Seite Napoleons gegen die deutsche Sache! Ja, sogar als Napoleon selbst Leipzig bereits verlassen hatte, ließ Friedrich August seine Truppen den Kampf gegen die Verbündeten noch fortsetzen! Und er geriet schließlich denn auch in die Kriegsgefangenschaft dieser Verbündeten, von denen besonders Preußen noch lange Zeit sehr energisch die Befreiung Sachsens als eines selbständigen Staates und seine Einverleibung in Preußen forderte.

Sehr stark waren die Drohungen gewesen, mit deren Hilfe es endlich den Verbündeten (Preußen, Rußland, Oesterreichern, Schweden usw.) gelungen war, einen Teil der deutschen Fürsten von Napoleons Seerband zu lösen: im Aufruf von Kalisch war ihnen feierlich „die verdiente Vernichtung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und durch die Macht gerechter Waffen“ angekündigt worden; Scharnhorst hatte verlangt, die „Kiedertüchtigkeit“ müsse man „ihrer Thronen verlustig erklären“, und Blücher hatte gefordert, man solle alle diese Herrschaften von Gottes oder Napoleons Gnaden einfach „hinaussagen“.

Die Leser sehen: so wenig die Nachkommen dieser gekrönten Helden persönlich für die Ereignisse von vor hundert Jahren haftbar sind, so hätten sie doch wahrlich allen Anlaß, in diesem Erinnerungsjahre sich so sehr zurückzuhalten wie nur irgend möglich um nicht gewaltam die Erinnerung an Ereignisse heraufzubeschwören, die für ihre Vorfahren alles andere eher als ehrenvoll sind.

Bei einer solchen Fürstenfeier und bei den gleichzeitigen Feiern derselben Art im Reich, die begehrten Dienste von Statisten zu leisten, das lehnt das werktätige Volk Deutschlands ab!

Von allen diesen offiziellen Feiern der Völkerschlacht hält das Volk sich fern! Für wenig geschmackvoll — um kein schärferes Wort zu wählen, halten es die Massen, bei Braten und Champagner, mit dem unerträglichen leeren Jahrmärktstrubel der offiziellen neudeutschen Feiern das Gedanken an Tage zu begeben, an denen viele Zehntausende, wenn nicht Hunderttausende aus brennenden Wunden blutend im Straßensande elend verrottelten! So schildert ein Berliner Arzt, der Augenzeuge jener Schrecken war, das, was er vom Einzuge der Sieger in Leipzig sah:

„Ein ununterbrochener Zug von Verwundeten, die wie Räuber auf Schabracken ohne Strohpolster zusammengeschumpelt lagen und ihre zerstückten Glieder, die nicht Raum genug auf diesen Fuhrwerken hatten, neben sich herschleppten, zog in Leipzig ein. In dumpfen Spelunken oder scheibeneren Schulen und Kirchen wurden sie zusammengescharrt. Dabei besah von 20 000 Verwundeten nicht ein einziger ein Hemd, noch konnten für diese Elenden Bettlacker, Decken oder auch nur Strahlende beschafft werden. Das Sterben war daher eine Erlösung.“

Und Gneisenau schreibt: „Der Tage lang hat sich die schlesische Armee geschlagen. Von 103 000 Mann, die sie am Anfang des Feldzuges stark war, ist sie auf 40 000 Mann geschrumpfen. Zwischen 40- und 50 000 Mann haben sicherlich die vier Tage bei Leipzig den verbündeten Armeen getötet. Den Verlust der Feinde kennen wir nicht. Meilenweit sind die Felder mit Toten, Verfümm-

melten und Verwundeten bedeckt. Rund um die innere Stadt Leipzig erstreckt sich ein breiter Saum von schönen Spaziergängen. Diese waren das Schlachtfeld des 19. Oktobers. Noch des anderen Tages lag dort alles voll Sterbender, Reichtume von Pferden und Menschen, Trümmer, umgekehrte Kriegsfahrzeuge, Waffen und Sättel. Die Erde war mit Blut getränkt. Es war das ein jammervolles Schauspiel des höchsten Elends.“

Und der Preis all des namenlosen Jammers? Wir sagten es schon: er war nichts anderes als neue schmadvolle Anerkennung! Kein freies, einiges Deutschland, wie Duhende der feierlichsten Verheißungen es dem gutgläubigen Volke vorgegaukelt hatten, erhob sich herrlich aus dem Blute und Grauen der Leipziger Schlacht, es entstand das Hohngelächter des Deutschen Bundes, dieser Spottgeburt aus Dreck und Feuer, mit ihrer unmetraglichen Polizeiwirtschaft, mit ihrer Bedrückung der freien Presse, mit ihren niedrigen und widrigen Demagogieverfolgungen, ihren Karlsbader Beschlüssen, ihrer Mainzer Zentraluntersuchungskommission, mit all den Eibbüchern der damaligen Fürsten und den Schurkereien ihrer Minister!

Wofür wir unser Blut gelassen In der großen Freiheitschlacht: Ein Spottlied auf den Gassen Haben sie daraus gemacht!

Und an den höfischen Gedenkfeiern des Tages, der zu dem allen den Grund legte, sollten die Massen jubelnden Anteil nehmen? Sie sollten den Stiefelabsatz lecken, der ins Gesicht des deutschen Volkes traf? Nein und dreimal nein!

Männer und Frauen des arbeitenden Volkes! Laßt diese Darstellung der Wahrheit vor eurer Seele stehen, wenn eure Augen und Ohren irgendwo den Strummel vernehmen. Denkt an die Gegenwart mit ihrem Druck von oben, ihrer Rechtlosigkeit der Armen, ihrem Hunger, ihren Wunden und all ihrer Not! Ihr könnt das Befreiungsjahr leider noch nicht feiern, weil es noch in der Zukunft liegt. Aber anfassend könnt ihr und überall wirken mit verzehrender Kraft, helfen am Wiedererheben aller Hindernisse, damit auch unser „achtzehnter Oktober“ bald komme! Das ist eure Art, Gedenktag zu feiern!

Zum Prozeß Knittel.

Während die Zentrumsprelle sich mit der denkbar größten Schärfe gegen das Urteil der Meiniger Strafkammer wendet, weil die Strafe zu hart ist und weil dem Angeklagten der Schutz des § 193 R. St. G. B. nicht im vollsten Maße zugehanden wurde, erblickt dieses Urteil auch von anderer Seite Kritik, weil der Amtsrichter Knittel nicht zu Gefängnis verurteilt worden ist. Dieser andere Kritiker ist der Geheime Kriegsrat Dr. Roman, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, jede reaktionäre Maßnahme zu verteidigen. Das freisprechende Urteil der fünf Richter in Ratibor tut er mit einer Handbewegung ab — „es war ein Fehlspruch, an dessen Aufhebung durch das Reichsgericht nicht zu zweifeln war“. Herr Roman behauptet, daß es sich um einen politischen Prozeß handele, denn es könne gar keine Rede davon sein, daß dem Amtsrichter Knittel seitens der Militärbehörde ein Unrecht zugefügt worden sei. Die Wahnahme der Militärbehörde sei im Gegenteil vollkommen berechtigt gewesen und der Amtsrichter Knittel hatte weder ein Recht, sich zu beschweren, noch bestand für die Vorgesetzten eine Pflicht, ihrem Untergebenen die Gründe einer dienstlichen Maßnahme auseinanderzusetzen. Schließlich prägt Dr. Roman folgenden Satz:

Zu einem stark ausgeprägten Rechtsbewußtsein gehört in erster Linie auch die Achtung der Rechte, insbesondere der Ehre anderer.“

Das sagt derselbe Roman, der als Staatsanwalt in Hamburg sich vor Gericht dazu vertritt, zu behaupten, die Sozialdemokratie bilige und fördere den Meineid. Wer so leichtfertig mit der Ehre anderer umging, der ist ganz besonders dazu befähigt, einem anderen, der sich im Kampf um sein Recht befand, Vorstellungen zu machen. Seinen kritischen Betrachtungen steht dieser militärische Richter aber damit die Krone auf, daß er dem F a u s t r e c h t das Wort redet, indem er ausführt:

„Biel ist in der Gegenwart geklagt worden, daß von den Gerichten die Angst auf die Ehre anderer zu gering bestraft werden, und nicht mit Unrecht ist dies in vielen Fällen als die Quelle unberechtigter und unerlaubter Selbsthilfe hingestellt worden. Auch die Bestrafung des Amtsrichters Knittel zu einer Geldstrafe kann als eine entsprechende Genugtuung für die Beleidigten nicht angesehen werden. Und man wird sich in der Tat nicht wundern dürfen, wenn solcher milden Urteilen gegenüber bei schweren Beleidigungen dieser oder jener es vorzieht, sich auf andere Weise selbst Genugtuung zu verschaffen.“

Diese Auslassungen eines militärischen Richters, der die Verletzung der Geseze, also auch die Quellvergehen sühnen soll, verdient festgenagelt zu werden. Mit Schaudern denkt man daran, welche Strafe den Amtsrichter wohl ereilt hätte, wenn er einer Strafkammer überliefert worden wäre, die aus fünf Richtern vom Schläge des Dr. Roman bestanden hätte.

Deutsche Politik.

Ein Posten für den Regenten von Braunschweig

Der Arbeitsnachweis für die Regierenden scheint zu klappen. Wie die „Post“ aus „absolut sicherer Quelle“ erfahren haben will, soll der durch den kaiserlichen Schwiegerjohn verdrängte Herzog Albrecht von Braunschweig Statt-

halter von Elßaß-Lothringen werden. Die Nachricht wurde schon einmal verbreitet, damals aber prompt dementiert. Die „Post“ und ihre Gewährsleute behaupten jedoch, bestimmt zu wissen, daß der jetzige Statthalter von Elßaß-Lothringen in absehbarer Zeit gehen werde und daß dann gewissermaßen vertretungsweise, bis Prinz August Wilhelm in „reifere Jahre“ gelangt ist, der Herzog Johann Albrecht Statthalter werden soll. — Die Nachricht klingt durchaus wahrscheinlich, man muß doch den jetzigen Regenten von Braunschweig irgendwo unterbringen, wenn der Schwiegerjohn des Kaisers demnächst seinen Thron einnimmt!

Kein Reichs-Gesinderecht.

Gegenüber der Meldung, daß der Erlass einer Reichs-Gesinderechtsordnung in Aussicht genommen sei, wird jetzt erklärt, daß die Reichsregierung in dieser Sache nicht vorzugehen werde und keine einheitliche Regelung des Gesinderechts vorzunehmen gedenke. Innerhalb der verbündeten Regierungen sei man sich darüber einig, daß in der Gesinderechtsfrage von einer einheitlichen Regelung durch das Reich Abstand genommen werden müsse.

Eine Zentrumskomödie im bayerischen Landtag.

Am Dienstagmorgen begann der Landtag die Erörterung der Zentrums-Interpellation über den Vollzug der Steuererlasse. Obwohl die Steuererlasse noch nicht zwei Jahre in Kraft und obwohl sie vom Zentrum gemacht sind und die landwirtschaftliche Bevölkerung durch sie sehr begünstigt ist, interpellierte schon in der vorigen Session das Zentrum über den Vollzug der Steuererlasse und beginnt die diesjährige Session mit der gleichen Interpellation. Wenn jetzt das Zentrum mit besonderer Schärfe gegen den Vollzug der Steuererlasse vorgeht, so deshalb, weil es die überraschende Niederlage bei den letzten Wahlen wesentlich auf die Unzufriedenheit seiner ländlichen Wähler mit den Steuererlassen zurückführt.

Die Verantwortlichkeit für die Gesetze will nun die Mehrheitspartei auf den Vollzug der Gesetze abwägen. Die Interpellation begründete für das Zentrum der Abg. Schittenbauer, der eine große Anzahl von angeleglichen Mißständen in der Steuerveranlagung zusammenstellte. Er richtete — und das hat allgemeineres Interesse — heftige Angriffe gegen die Bevorzugung des großen Grundbesitzes gegenüber den kleineren und mittleren Bauern. Der Fideikommiß werde geschont. Einem Großgrundbesitzer wurde auf seine Beschwerde hin die Steuer von 2008 Mk. auf 98 Mk. herabgesetzt. Ein Besitzer von 1000 Morgen habe nicht mehr Steuern zu entrichten, als ein Bauer mit 17 Morgen. Der Zentrumsredner forderte den beim Zentrum in Ungnade gefallenen Minister von Soden auf, seine Standesgenossen aus Nächstenliebe durch ein Gesetz zu hindern, Güter zu kaufen, die sich so schlecht rentieren, daß ihre Besitzer keine Steuern bezahlen können. Diese Wendung fand stürmische Zustimmung auf der linken Seite des Hauses.

Der Finanzminister bestritt in seiner Antwort, daß allgemeinere Mißstände sich beim Vollzug der Steuererlasse ergeben hätten, ohne auf die Angriffe des Zentrumsredners im einzelnen des Näheren einzugehen. — Darauf machte sich Genosse von Haller über den demokratischen Theaterdonner des Zentrumsredners lustig, durch den er draußen auf die mißtrauisch gewordenen Zentrumswähler Eindruck machen wolle. — Die Verhandlung geht weiter; zu der Interpellation haben sich rund 20 Redner gemeldet.

Wo liegt China?

In Blättern vom 7. Oktober finden wir hintereinander folgende Meldungen:

- I. Peking, 6. Okt. Juanfukai wurde im dritten Wahlgang zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt.
- II. Während früher die einzelnen Regierungen geteilt waren, die Sache (nämlich den Welfenhandel) den Häfen von Berlin und Gmunden zu überlassen, da sie nicht preislicher sein wollten als die Berliner Regierung, scheint sich auch hier jetzt ein Umschwung anzubahnen zu wollen. Die Mitteilungen der Presse über einen preussischen oder bayerischen Antrag beim Bundesrat sind vollkommen unrichtig. Seit längerer Zeit sind die Einzelregierungen gänzlich ohne

jede Nachricht über die Verhandlungen in der Welfenfrage, ja selbst der Versuch, Auskunft zu bekommen, ist vergeblich gewesen.

Dort wählt man einen Präsidenten der Republik in öffentlicher Nationalversammlung. Hier berät man hinter verschlossenen Türen, wie die Untertanen zwischen zwei einseitig verhandelten, jetzt verschwägerten Fürstenthümern zu verteilen sind. Ja, wo liegt denn eigentlich das wahre China?

Ausland.

Frankreich

Immer noch die Frage der dreijährigen Dienstzeit. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, hat der Generalrat des Departements Haute Loire mit 18 gegen 8 Stimmen einen Beschlusstrag angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, in möglichst kurzer Frist die zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen. Der Präsekt hatte zum Zeichen des Eintrusses vor der Beratung des Antrages den Sitzungssaal verlassen.

Holland.

Zur holländischen Wahlreform. Die holländische Regierung will eine Staatskommission einsetzen, welche die Frage des Proportionalwahlrechts zu untersuchen hat. Offenbar will das Kabinett in der zugefügten Vorlage zur Verfassungsrevision das allgemeine Wahlrecht mit der proportionalen Vertretung verbinden. Als Vertreter der sozialdemokratischen Partei ist Genosse Wieggen aufgefordert worden, in die Staatskommission einzutreten.

Mexiko.

Das Präsidentenwahlkandidat. Der auf der Fahrt nach Mexiko befindliche General Felix Diaz erklärte einem Journalisten gegenüber, daß er nach Mexiko zurückkehren und seine Kandidatur zur Präsidentenwahl aufstellen werde. Sein politisches Programm wird sich aus liberalen Ideen zusammensetzen. Auch die ökonomische Entwicklung des Landes soll gehoben werden. General Diaz glaubt nicht, daß es zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zu einem bewaffneten Konflikt kommen werde.

Landtagswahlbewegung.

Der fortschrittliche Landtagskandidat Fink zur Dotationsfrage.

Der fortschrittliche Kandidat für Durlach-Land, Gewerkschaftsvorstand Fink, hat sich in Durlach u. a. mit der Dotationsfrage befaßt, indem er den Standpunkt der Fortschrittlichen Volkspartei darlegte. Er fügte bei, daß es wünschenswert wäre, wenn die Streitfrage aus der Welt geschafft werden könnte, sei es durch Ausbau des Kirchensteuererlasses, durch Kanalisierung und Abklärung der Dotation oder durch allmähliche Herabminderung der Zuwendung, so daß sich die Kirchen auf den neuen Zustand einrichten könnten.

Wir können nicht einsehen, wie die Fortschrittler plötzlich dazu kämen, für eine Ablösung der Dotation zu plädieren. Die Dotation war und ist eine durchaus freiwillige Leistung des Staates an die Kirche. Der Staat hat also keinerlei Verpflichtungen in dieser Sache. Man sieht an diesem Beispiel wieder, wie der deutsche Liberalismus immer dann zusammenbricht, wenn er sich vor eine zielklare Entscheidung gestellt sieht. Die Reaktion würde im umgekehrten Falle ganz anders ausfallen. Ihr würde es nicht im Traum einfallen, freiwillige Konzessionen zu machen. Wenn das Zentrum mit der Dotationsfrage einigermaßen hätte Stimmung machen können, wäre am Ende die ganze Fortschrittspartei umgefallen.

Sehr pessimistisch

beurteilt die reichsparteilichen Kandidaturen der Reichspartei nahestehende Karlsruher Korrespondent des „Schwäbischen Merkur“. Er schreibt: „Oberlandesgerichtsrat Mainhard ist ein Kandidat für die Substanz, der sich ruhig neben jedem andern setzen lassen kann, aber mehr als einen Achtungserfolg von ein paar hundert Stimmen wird er nicht bekommen. Und was den anderen Kandidaten betrifft, den Buchdruckereibesitzer Faab, so ist zwar die Vereinstüchtigkeit anzuerkennen, mit der Faab sich seit Jahren unter den verschiedensten Partei-

namen als Stimmenjämmler aufstellen läßt, eine glückliche Hand hat aber bei dieser Auswahl nicht gewaltet, denn das Zeug zu einem Volksvertreter besitzt Faab nicht.“

In dieser Beurteilung der Kandidatur Faab liegt eine feine Ironie.

Ein nationalliberaler Wader-Kandidat.

Der „Pfälzer Bote“ kommt neuerdings auf die Vorgänge im Bezirk Sinsheim-Neckarbischofsheim zu rück, wo die Nationalliberalen einen Kandidaten aufgestellt haben, der bereit war, sich auch als Kandidat des Rechtsblocks aufstellen zu lassen. Der „Pfälzer Bote“ berichtet darüber:

„Er war vor allem bereit, auch ohne die Unterstützung der liberalen Parteien, ja sogar gegen diese ein Mandat anzunehmen. Darum knüpfte er, wie bereits bekannt, Unterhandlungen mit dem Bund der Landwirte an. Den Weg zum Bund der Landwirte konnten ihm persönliche Freunde aus Sinsheim zeigen. Wie weit gediehen nun diese Verhandlungen? Zu welchen Versprechungen ließ sich vor allem Herr Sieder herbei?“

Es steht nunmehr unzweifelhaft fest und wird durch die Verhandlungsführer und die Leitung der betr. Rechtsparteien einhellig bestätigt, daß Herr Sieder bereit war, voll und ganz auf den Boden der Rechtsparteien zu treten und das Landtagsmandat aus den Händen der vereinigten Rechtsparteien anzunehmen. In allen diesbezüglichen politischen Fragen war man mit ihm einig geworden. Eine Kandidatur Sieder, die die Unterstützung des Bundes der Landwirte der Konserwativen und des Zentrums erhalten sollte war unter den Führern der in Frage kommenden Parteien fertig; es fehlte nur noch das Tüpfelchen auf das i, d. i. die Veröffentlichung der Kandidatur Sieder in der Presse. Auch der definitive Titel unter dem Sieder in den Wahlkampf ziehen wollte war noch zu wählen; aber aus der Fülle der politischen Richtung des Kandidaten war genau gegeben. Bezüglich des Titels stellte man es Sieder anheim sich als „rechtsliberaler Kandidat“ oder als „gemeinsamer Kandidat der Konserwativen und des Bundes der Landwirte“ oder endlich kurzgehand als „Kandidat der Rechtsparteien“ zu bezeichnen. Die letztere Bezeichnung — rechtsliberaler Kandidat — lehnte Sieder ab. Er war gesonnen, den Titel vorzugiechen, in welchem das Wort „liberal“ nicht vorkommt, offenbar, um ganz deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß er mit der Linken nichts gemein habe. Diese politische Richtung hatte Sieder schon eingeschlagen, als er im Juli ds. Js. sich als Mitglied des Bundes der Landwirte aufnehmen ließ. Damit hatte er offenbar vollständig mit der Richtung gebrochen, die er bei der letzten Reichstagswahl einnahm, wo er gegen den Kandidaten des Bundes der Landwirte in die Wahlkammer zog.

Wäre Herr Sieder bei diesem Programm geblieben, so wären ihm sämtliche Zentrumsstimmen zugefallen. Sieder wäre zweifelsohne auch gewählt worden, gewählt als Gegner des Rechtsblocks. Mit seinem Sieg hätte der Rechtsblock, die nationalliberale Partei vor allem in ihrer sichersten Ecke verloren. Wir vom Zentrum wären die ersten gewesen, die Herrn Sieder als mutigen Kämpfer gegen den Rechtsblock, unter dem ja gerade das Zentrum am meisten zu leiden hat, gefeiert hätten.“

Eine nette Bescherung für die künftige nationalliberale Fraktion, dieser „mutige Kämpfer“ gegen den Rechtsblock. Aber auch ein Zeichen, wohn die famose Wadertaktik schließlich führt.

Als nationalliberaler Kandidat

wurde in Freiburg für den zurückgetretenen Trigonometrierer Frey Landgerichtsrat Schabacher aufgestellt.

In Konstanz-Stadt

hat das Zentrum den Stiftungsverwalter Heizmann als Kandidaten aufgestellt.

Wählerversammlungen.

* Gröningen. Eine Wählerversammlung, wie sie am Sonntagabend hier stattfand, hat Gröningen noch nicht gesehen. Birta 600 Personen fanden und sahen dichtgedrängt im Saale zum „Schwanen“. Die prächtige Rede des Gen. Dr. Frank fand stürmischen Beifall. Nach ihm sprach noch unser Kandidat Gen. Dr. Kurz. Wir dürfen hier auf einen guten Erfolg hoffen. Malisch. Einen sehr starken Besuch hatte die am Sonntag stattgefundene Versammlung, in der Gen. Dr. Frank referierte, aufzuweisen. Eingang seiner Rede behandelte er die

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

10

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Das war sein Tal, das Tal seiner Sehnsucht. Das wußte Georg gleich, als er aus der feuchtkühlen Schlucht trat, als er das schöne Bild des Hochtals vor sich sah, dessen schroffe Steinfürze und drohende Felswände gemildert waren durch ein feierliches, über einer Welt uralter, schöner Bäume liegendes Licht. Bei einem Schuhmacher in einer der kleinen Gütten mietete er sich für vier Wochen ein ziemlich großes mit Arvenholz gefülltes Zimmer, schrieb noch am gleichen Tag der Mutter den ersten Brief und nach vier Tagen hatte er mit einem Koffer voll frischer Wäsche, besseren Kleidern, seinem treuen Widel und dem Gletscherseil die überhängende und fast von keinem Vorwurf getriebene Antwort der alten Frau und zum Ueberfluß dazu noch, fünfzehn in Papier gewickelt, ein blankes Zwanzigmarkstück bekommen.

Es giebt viel Liebes und Treues auf dieser Welt. Aber zum Schönsten gehört doch die Liebe, die einem von sorglichen Mutterhänden für den Sohn gepackten Kistchen mit all den Kleinigkeiten entströmt, an die der junge Mensch mit einem Kopf voll weltentfremdender Pläne nicht denkt und die ihm doch das Leben in der Fremde so unendlich traut und beglücklich machen. So lieb kann nur die Mutter sein.

Das waren Georgs Gedanken, als er den schmalen Fußweg von der Alpenhütte hinauf der Dämmerung entgegen ging. Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit gegen die Mutter erfaßte ihn wieder zum erstenmal nach langer Zeit. Es schien ihm über alles Begreifen merkwürdig und anerkenntnenswert, daß in ihrem Antwortschreiben mit keiner Silbe die Vergangenheit erwähnt wurde.

„Es fragen allerlei Leute aus der Stadt nach dir.“ hatte sie zweimal mit nicht zu verbergendem Stolz wiederholt und dazu gefügt: „Sogar solche, die dich nicht kennen.“

Während Georgs Gedanken gerade am letzten Satz hängen blieben, teilte sich der Weg, der bis jetzt fast schnurgerade und mätkia ansteigend am Bergabhang hingeführt hatte, in

kleine Wade, die um rasengepolsterte Felsen führten. Das Steigen wurde nun mühselig. Die Weine preßten den Oberkörper nur mit ganz gestrafften Muskeln in die Höhe, die Augen suchten im Jwielicht nach guten Tritten und gutem Stand und das Gehirn stellte nun seine stille Arbeit ein.

Georg drehte sich um und sah im ersten Dämmererschein einen schmalen, schwach leuchtenden Streifen am Himmel, von dem sich die scharfen Felsen und Grate mit grauem Deutlichkeit abhoben. Wie gezielte Steinschwerter ragten sie aufrecht ins dunkle Firmament hinein. Um Georg herum hoben sich die Felsstrimmer, die Grasflecken und die kleinen Schneefelder immer deutlicher ab. Vor ihm leckte eine stundenlange Schneezunge aus einem Taleinschnitt heraus. Da hinauf ging's in alten, tief eingetretenen und während der Nacht gefrorenen Fußspuren. Während er aufstieg, stahl sich ein dumpfes Gelbrot in den ersten Schein der nahenden Morgenämmerung und die Steinschwerter sahen auf diesem Hintergrund noch drohender aus.

Alles Leben lag nun hinter ihm. Kein Büschel Gras, keine verfrübelte Föhre, keine letzte Staude Alpenrosen mehr. Die Schneezunge erweiterte sich zu einem breiten Schneefeld, das eine tiefe, erschreckend öde Mulde ausfüllte. Georg war auf der Toten Alp. Ein mächtiger, nun verschwundener Eisstrom hatte da vor Jahrtausenden große Felsbrocken zu Tale getragen. Von diesen feineren Niessklasten stand noch vieles verlassen auf den Schneefeldern. Wie Grabsteine eines wüsten Felsenfriedhofs, so lagen sich die Trümmer in der nun aufflammenden Morgenröte an. Georg schlang sich auf einen der gewaltigen Klöße, um eine bessere Umsicht zu haben. Aber von oben herein wankte fast drängend die senkrecht abströmende Pyramide des Seckablanagipfels. Wie auf Leitern stieg Georg rasch die breiten Schneehänge hinauf. Sie waren ganz ungefährlich. Nur mühsam. Manchmal konnte er sich mit den Schuhspitzen in den gefrorenen Schneespuren nur gerade noch halten, aber er kam so beim aufsteigenden Tag schneller empor, als durch bequemeres Traberfahren im Bidsad.

Nach sank die Tote Alp und alles hindernde Felsgewirr der nächsten Umgebung hinab in die Tiefen, aus denen nun in der Ferne die großen Berggipfel aufstauten. Als fels-

gepanzerte Niesen standen die allernächsten in trostiger Kraft da; stolz reckten sie ihre blau-schwarzen Leiber in die Höhe wie Lorhüter der Schöpfung. Hinter ihnen stiegen tiefblaue, leichte Kruppen und Hörner und Türme und Zinnen auf. Den Horizont aber umgibt ein Kranz von düstigen, hellblauen Gipfeln. Schon standen sie mit den obersten Fäden in einem schwachen, silbergrauen Leuchten.

Georg sah auf die Uhr. Es war Drei. Werde ich noch oben sein zur Zeit? — dachte er.

Jetzt stieg die steile Schneewand der Pyramide vor ihm auf. Auf einer Bidsadspur von vereisten Fußspuren ward sie rasch erklimmen. Der Widel knist als Anker in den hartgefrorenen Schnee, und die Splitter der dünnen Eisbede fliegen. Es macht ihm warm, und er will das Gesicht mit dem Taschentuch abtrocknen. Erkantet sieht er das Tuch an. Es schimmert in einer unheimlichen, grünlichen Farbe. Er blüht hinauf auf die Schneemulde der Toten Alp. Sie sieht aus, als ob junges Gras auf ihr sproße. In einem absehblichen Schwarzgrün phosphorigen die Matten der höchsten Alpen. Georg sieht seine Hände an. Auch sie haben eine bläuligrüne Leichenfarbe.

Nur wenige Augenblicke, kurz vor Sonnenaufgang, huschte gespensterhaft dieser widerwärtig grüne Lichtschimmer über die ganze Bergwelt. Dann vollzieht sich etwas unjagbar Herrliches.

Draußen in den weitesten Fernen am Horizont fing der Kranz der düstigen Gipfel an sanft zu glühen. Dahinter spannte sich der Himmel wie ein Baldachin aus lila-grüner Seide. Im Norden stand das Firmament in einer überklaren silberigen Flut und im Westen lochte rotviolette Feuer. Die Aussicht gegen Norden verberrete die Steinwand der Gipfelpyramide. Heiß stürmte das Blut durch Georgs Adern und fast konnte er sich nicht zurückhalten. Hier war, wenn auch kein gefährlicher, so doch heimtückischer Boden. Das Gestein war brüchig.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Donnerstag, 9. Okt. „So ist das Leben“, Schauspiel in 3 Akten und 9 Bildern mit einem Prolog von Franz Wedekind. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr (4 Mk.)

No. 2 Reichspoli... Stellung... Nachdem... wesen... gütigen... 99. Wahl... schlossen... * J... in Ko... ungün... hofen... greiben... kind und... von vorn... hürt di... weisen ha... gärtne... det wurde... galdemo... Wer... unfere... gabeln u... nisse M... Verjam... schaft fü... sam ange... wird. D... land zur... Berje... dets m... 9 Uhr. A... in Son... lungen... nadmitt... Referent... gärtne... Referent... hat, wie... trumstan... weniger... im Jahr... Zentrum... hat und... besonders... allen Dr... Zu irgen... Wahl der... Beda... auch erkl... Partei d... andernfo... hat tücht... teilen n... der Wal... Die... im Sid... an der... „Zug na... wiegend... Das... traurige... Großblo... überhan... dann nu... intensiv... der Kle... Stimm... mit der... wäre da... In... Volksfest... seinen g... mehr, al... schen tro... Patriote... Wanden... gans ge... betrachte... sein, ein... heitskult... bewußt... Vaterlan... same Fr... Italiens... Zu... niniße... und St... Oesterre... den röm... lose Ge... Zustände... Handel... härteste... Latifund... Abhängi... Serren... Teil sei... es als... der gr... Tage:... Alexital... In... und D... Mittel... nicht ei... sonnte... innehiel... der schä... Wort a... magte, ... wenn it... als Ju... italieni... und nu...

Reichspolitik; dann ging er zu den badischen Landtagswahlen über. Klar und überzeugend präparierte der Redner unsere Stellung zu den einzelnen Fragen der Landespolitik. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Nachdem der Vorsitzende noch mit warmen Worten die Anwesenden aufmunterte, die kurze Spanne Zeit noch kräftig auszunützen, damit auch fernerhin die rote Fahne über dem 30. Wahlkreis wehe, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

30. Landtagswahlbezirk (Rehl). Unsere Versammlungen in Kork und Legelsburg am letzten Sonntag wurden ungünstig beeinflusst durch eine Festlichkeit im nahen Hierolsheim, wobei ein Herr Kiefer aus Kork einige Votivblätter freigab. In Kork, wo die ganze Einwohnerschaft mit Kind und Kegel auszog, war an die Abhaltung der Versammlung von vornherein schon nicht zu denken, während in Legelsburg die Versammlung trotzdem einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Beifall, der dem Kandidaten Gen. Baumgärtner und den Ausführungen des Gen. Kummel gespendet wurde, beweist das unaufhaltbare Vorwärtsschreiten des sozialdemokratischen Gedankens im Ganauerland.

Wer hätte es für möglich gehalten, daß in diesem Orte, wo unsere Flugblattverbreiter vor einigen Jahren noch mit Mißgabeln und Spindeln empfangen wurden, wo unser Parteigenosse Monich aus Offenburg, als er dort im Jahre 1903 eine Versammlung abhalten wollte, vor der Wut der Einwohnerschaft flüchten mußte, heute unsere Redner nicht nur aufmerksamer angehört, sondern ihnen auch noch lebhafter Beifall zu Teil wird. Diese Tatsache genügt, um die Genossen im Ganauerland zur rastlosen Arbeit anzuweisen.

Versammlungen finden statt: nächsten Freitag in Bodersweier, am Samstag in Rehl, jeweils abends halb 9 Uhr. Am Sonntag in Diersheim, nachmittags 3 Uhr, in Honau abends halb 8 Uhr. Referent in allen Versammlungen R. Bernhard-Strasbourg. In Selmlingen nachmittags halb 3 Uhr, in Scherzheim abends halb 7 Uhr. Referent in beiden Versammlungen der Kandidat Gen. Baumgärtner. In Rembrachtsheim nachmittags 3 Uhr. Referent Gen. Kummel.

Badische Politik.

Die Reichstagsnachwahl im 8. Wahlkreis.

hat, wie nicht anders zu erwarten war, den Sieg des Zentrumskandidaten Reuhaus gebracht. Alle Parteien haben weniger Stimmen erhalten, als bei den letzten Hauptwahlen im Jahre 1912. Es ist aber immerhin beachtenswert, daß das Zentrum den weitaus größten Stimmenverlust aufzuweisen hat und dies trotz einer beispiellos intensiven Agitation, insbesondere durch den Kandidaten des Zentrums, der in fast allen Orten des weitverbreiteten Wahlkreises gesprochen hat. Zu irgend welchem Triumphgeschrei gibt das Resultat dieser Wahl der Zentrumsprelle jedenfalls keine Veranlassung.

Bekanntlich ist der Stimmenrückgang unserer Partei, aber auch erklärlich, denn der Landtagswahlkampf hinderte unsere Partei darin, die Agitation in der Weise zu betreiben, wie es andernfalls geschehen wäre. Unser Kandidat Gen. Müller, hat tüchtig gearbeitet, der Umstand, daß der Wahlkreis eintheilen noch höherer Beständ des Zentrums ist, hat viel zu der Wahllausheit der Wähler beigetragen.

Die Nationalliberalen haben ihren Kandidaten sozusagen im Stich gelassen, die Kaffater Nationalliberalen stellten sich an der Wahlagitiation sogar demonstrativ fern. Vom „Zug nach rechts“ hat man bei dieser Wahl in einem so überwiegend katholischen Bezirk nichts bemerkt.

Das schwarze „Neue Mannheimer Volksblatt“ hat den traurigen Mut, den Wahlausfall als eine Niederlage des Großblocks zu charakterisieren. Wenn bei dieser Wahl überhaupt von einer Niederlage gesprochen werden könnte, dann nur von einer solchen des Zentrums, das trotz intensiver Agitation, trotz der lebhaftesten Unterstützung der Kleriker und trotz der Sozialabtreiberi nahezu 3000 Stimmen verloren hat. Hätten die Gegner des Zentrums mit derselben Energie die Wahlagitiation betrieben, dann wäre das Resultat für das Zentrum ein noch ungünstigeres

gewesen. Das Zentrum hat es hinsichtlich der Agitation an nichts fehlen lassen; das Gleiche kann man insbesondere von den Nationalliberalen nicht behaupten.

Noch ein solcher Sieg und das Zentrum wird in diesem Kreis in die Stichwahl gedrängt.

Das Zentrum einft und jetzt.

Aus Baden wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Zu den bevorstehenden Landtagswahlen in Baden und der jetzt beliebten Agitation des Zentrums ist es von nicht geringem Interesse, an frühere Zeiten zu erinnern, als sich das Zentrum im Reich und in den Bundesstaaten noch als Volkspartei fühlte. Im Jahre 1869 als sich bei Ankündigung des Konzils eine große Zahl deutscher Katholiken in führenden Stellungen gegen eine Einmischung der Kirche in staatliche Angelegenheiten wendete, hat die katholische Partei in Baden, die Vorgängerin des heutigen Zentrums, einen Wahlausruf veröffentlicht, in dem folgende Stellen vorkommen:

Wir wollen Selbstverwaltung des Volkes an Stelle der feitherrigen bürokratischen Bevormundung. — Wir wollen Aufhebung der Ausnahmegerichte. — Wir wollen Abschaffung der großen Ausschüsse in den Gemeinden, direkte und geheime Wahlen für die Gemeindebeamten, Bezirke, Kreis- und Landtagsabgeordnete. — Wir wollen Kernirreinerung des Beamten- und Soldatenheeres. — Wir wollen, daß unsere Söhne nicht so lange Zeit Soldat sein und von uns unterstützt werden müssen, statt daß sie uns in der Arbeit helfen. Wir wollen, daß der Staatsaufwand nicht stets durch die Verpreuung und durch die Staatsbevormundung und Zentralisation gesteigert werde. — Wir wollen die Herstellung des Rechts und der Freiheit für alle, keine Parteiherrschaft. — Wir wollen deshalb auch für die Kirche keine Begünstigung. — Wir wollen unter den gegebenen Verhältnissen Trennung der Kirche vom Staat.

Das war 1869. Heute rufen die badischen Klerikalen Herrn v. Heydebrand zu Hilfe und betteln die Regierung förmlich an, gegen den Großblock mobil zu machen.

Als Schwindel

bezeichnete der Kaplan Wülfel von Sasbach in einer liberalen Wählerversammlung die Mittelungen unseres Genossen Profit über die Kompromisse des Zentrums mit der Sozialdemokratie in Bayern. Gerichtlich gegen die Profitische Schwindelbrochüre anzugehen hätte keinen Zweck, denn es würden so viele Meide geschworen. Dem Herrn Kaplan dürfte diese Inzanie sehr bitter aufstoßen, wenn er von unserm Genossen Profit dafür zur Rechenschaft gezogen würde. Was Profit schrieb, ist buchstäblich wahr und läßt sich zeugeneidlich nachweisen. Geschwindel wurde über die bayerischen Vorgänge aber im Zentrum, dem die Profitischen Enthüllungen begreiflicherweise sehr unangenehm sind.

Klerikal-konserverativer Vlod in Weinheim.

Das N. W. Volksblatt berichtet aus Weinheim: „Die heute im „Grünen Baum“ dahier tagende zahlreich besuchte Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparthei beschloß von der Aufrichtung eines eigenen Kandidaten im 63. Wahlbezirk abzujehen und im ersten Wahlgang schon für den sehr zugkräftigen Kandidaten der Konserverativen, dessen öffentliche Nominierung in den nächsten Tagen erfolgen wird, einzutreten. Damit dürfte Stichwahl so gut wie sicher sein.“

Die Fortschrittler auf Schleichwegen.

Herr Stadtrat Trunk veröffentlicht gestern im „Bad. Beobachter“ eine zweite erlenlange Erklärung, die aber, soweit die von ihm aufgestellten Behauptungen über ein Geheimabkommen unter den Großblockparteien in Frage kommen, nichts neues enthält. Herr Trunk bleibt bei der in seiner ersten Erklärung gegebenen Darstellung. Neu und äußerst interessant ist aber, was Herr Trunk über die Bemühungen der Fortschrittler, die Unterstützung des Zentrums im 44. Wahlkreis (Karlsruhe-Süd) zu erhalten, zu berichten weiß. Da liest man folgendes:

ten und unterdrückten „Untertanen“ lebten, das glorreiche Oesterreich Metternichscher Facon! Italien war zum Tummelplatze, zum Hort allegroster politischer Reaktion degradiert. Zu den glühendsten Kämpfern nun für die Befreiung Italiens, für die Schaffung einer einzigen italienischen Nation gehörte Giuseppe Verdi. Nicht allein, indem er zu seinen Opern Librettos verordnete, die auf die herrschenden Verhältnisse gemünzt waren, sondern auch, indem er sich als aktiver Politiker betätigte. Auf Drängen des ihm befreundeten großen italienischen Sozialpolitikers und Staatsmannes Cavour ließ er sich zum Mitgliede der Nationalversammlung von Parma wählen. Er stimmte hier für die Angliederung des Herzogtums Parma an das junge italienische Königreich unter Viktor Emanuel. 1861 trat das erste Parlament des geeinten Italiens zusammen. Auch sein Mitgliede wurde Verdi, wenn gleich er sich von jetzt ab mehr und mehr vom politischen Leben zurückzog. Dafür aber ergab er sich historischen Studien, die nicht ohne Früchte blieben. Denn kürzlich hat man in seinem Nachlasse ein vollkommen fertiges Manuskript einer „Geschichte der Päpste“ gefunden, das indessen noch nicht veröffentlicht wurde. . . .

Am 9. Oktober — nach anderer Version erst am 10. — erblickte Giuseppe Verdi als Sohn eines armen Gändlers und Gasarbeiters in Roncole unweit Busseto in Ober-Italien das Licht der Welt. Schon in frühesten Jugend machte sich sein ausgeprägter Sinn für die Musik bemerkbar. Lange aber zögerte der Vater, ehe er sich entschließen konnte, den Sohn Musiker werden zu lassen. Lange auch mußte der junge Verdi den Besitz eines Musikinstrumentes entbehren, bis es endlich seinem Vater gelang, für seine wenigen Ersparnisse ein altes, abgebrauchtes Spinett zu erwerben.

Mit 11 Jahren überiedelte Verdi nach Busseto, wo sich das reiche Kaufmannsbarozzi seiner annahm. In seinem Privat-Orchester legte Verdi den Grund zu seiner gediegenen Orchesterleitung. Auch kamen hier seine ersten Versuche zur Ausführung.

Nach zwei Jahren konnte Verdi, durch ein Stipendium von 1200 Lire, das ihm die Bussetoner philanthropische Institution „Al Monte di Pietä ed Abbondanza“ verliehen hatte, unterstützt, nach Mailand pilgern, um seine Aufnahme als Schüler des dortigen konservatoriums nachzusuchen. Er bestand zwar die Aufnahmeprüfung — aber dennoch nahm man ihn nicht als Schüler an. Giuseppe aber verzweifelte nicht, sondern ging zu einem Theaterkapellmeister in die Lehre und machte dort die glänzendsten Fortschritte.

1842 erlebte in der Mailänder Scala Verdis Oper „Nabuccodonosor“ ihre Uraufführung. Sie machte den Namen des jungen Musikers mit einem Schlage zum berühmtesten in Italien. In dem prächtigen Chore „Ewig Gedanke auf goldenen Schwingen“, der die leidenschaftlichste Bewunderung der Zu-

Es ist Tatsache, daß vor Aufstellung der Kandidatur Dr. Gönner im 44. Wahlkreis von verschiedenen Mitgliedern der Fortschrittlichen Volkspartei bei bekannten Mitgliedern der Zentrumsparthei auszuhorchen versucht worden ist, wie sich das Zentrum zu einer Kandidatur des Herrn Stadtrechnungsrats Weiler stelle; ich bin mehrfach von Zentrumsleuten darüber befragt worden, welche Stellungnahme gegenüber solchen Anfragen gewählt werden solle.

Zu der Folge wiederholte sich dann das gleiche hinsichtlich einer Kandidatur Dr. Gönner. Recht lebhaft wurde von Fortschrittler mit Zentrumsleuten fraternisiert wegen einer Kandidatur Dr. Gönner.

Das ist die bekannte Methode der Fortschrittler, Mandate zu ergattern. Diesmal sind sie mit ihrer Spekulation aber ins Fettnäpfchen getappt.

Jugendbewegung.

Früchte der patriotischen Erziehung.

Der Jungdeutschlandbund will den „verwahrlosten“ und „entfittlichen“ Tendenzen der proletarischen Jugendbewegung ein Paroli bieten. Statt dessen ist gerade die Art, wie der Jungdeutschlandbund die Köpfe der jungen Leute mit Phantasien erfüllt, geeignet, seine Anhänger auf Abwege zu führen. So sind dieser Tage einer Firma in Düsseldorf zwei bei ihr beschäftigte Jungdeutschlandsbündler, deren einer Chargierter war, unter Mitnahme von 2000 Mark durchgebrannt. Die jungen Leute wollten vermutlich das, was ihnen der Jungdeutschlandbund eingeprägt hat, einmal auf eigene Faust in die Tat umsetzen.

Berichtszeitung.

Schwurgericht

§ Karlsruhe, 7. Oktober.

4. Brandstiftung.

Eine Brandstiftung, die glücklicherweise ernste Folgen nicht nach sich zog und einen erheblichen Schaden nicht verursachte, wurde am 28. Juni von drei jungen Burichen aus Ittersbach, dem Tagelöhner Karl Friedrich Dürr, den Goldschmiedeslehrlingen Wilhelm Uhr und Wilhelm Rittmann, verübt. Die Genannten hatten am Nachmittag des 28. Juni, einem Sonntag, einen gemeinschaftlichen Spaziergang gemacht und auf Gemarlung Ittersbach im Gemann Diebeswiefen nach vorheriger Verabredung etwa 8 Zentner dort lagerndes, dem Landwirt Kunz in Pfaffenroth gehörendes Heu angezündet. Das Heu wurde vollständig zerstört, und Kunz dadurch ein Schaden von etwa 30 Mk. zugefügt.

Dieser mutwillige Streich brachte die drei Burichen heute unter der Anklage wegen Brandstiftung vor das Schwurgericht. Die Geschworenen erachteten den Tatbestand dieses Verbrechens nicht für gegeben, sondern hielten die Angeklagten der Sachbeschädigung schuldig und nahmen außerdem an, daß den Angeklagten Uhr und Rittmann die Erkenntnis zur Strafbarkeit ihrer Handlungsweise mangelte. Nach diesem Wahrspruch erkannte der Schwurgerichtshof bezüglich der beiden Letzgenannten auf Freisprechung, gegen Dürr auf 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft.

§ Karlsruhe, 8. Oktober.

5. Abtreibung.

Sinter geschlossenen Türen wurde heute vormittag unter dem Vorhabe von Landgerichtsrat Reich die Anklage gegen die Ehefrau Elise Terese Christine Stein geb. Müller aus Mersbach, wohnhaft in Forstheim, wegen Abtreibung gegen Einseitig verhandelt. Dr. Hafner vertrat in dieser Anklage die großh. Staatsanwaltschaft. Verteidigung führte Rechtsanwalt Trautmann.

Es ist nicht das erstemal, daß die Angeklagte wegen eines gleichen Verbrechens, das sie vor das Schwurgericht führte, vor Gericht stand. Sie wurde bereits im Jahre 1906 wegen gewerksmäßiger Abtreibung zu 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt. Trotzdem gab sie ihr strafwürdiges Treiben nicht auf, und so kam es, daß sie sich auch jetzt wieder zu verantworten hatte. Die Anklage ging dahin, daß die

Giuseppe Verdi!

1813 — 9. Oktober. — 1913!

In Giuseppe Verdi, dessen hundertsten Geburtstag wie ein Volksfest zu begehen sich Italien ansehnt, ebnt es nicht allein seinen größten Musiker der letzten Menschengalter: Verdi war mehr, als der Reformator, als der Fortentwickler der italienischen tragischen Oper. Er war zugleich einer der glühendsten Patrioten seines Vaterlandes, dessen Befreiung aus schmachvollen Banden die ganze volle, heiße Liebe und Sehnsucht seines Herzens geweilt war. Nie hat Verdi seine Kunst als Selbstzweck betrachtet. Sie sollte nur ein Mittel zur Erhebung der Seele sein, ein Mahnruf zum Fortschritt der Menschheit, der Menschheitskultur. Im besonderen aber diente er mit seinen Opern dem Bewußt der Sache des italienischen Volkes, der Einigung seines Vaterlandes, der Sammlung aller Italiener unter eine gemeinsame Fahne, der Schaffung eines großen, einigen und freien Italiens!

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war die apenninische Halbinsel ein Sammelsurium verschiedenster Staaten und Ständen. Französischer Einfluß herrschte im Süden, Oesterreich führte im Norden das Regime; während der Päpste den römischen Kirchenstaat beherrschte. Dazwischen lagen zahllose Herzogtümer und -Fürstentümer. Kurz, es herrschten Zustände, wie in Deutschland vor dem Auftreten Napoleons I. Handel und Industrie lagen darnieder. Das Volk lebte in der härtesten Bedrückung. Die seit altersher in Italien übliche Latifundienwirtschaft hielt es in vollkommenster wirtschaftlicher Abhängigkeit von einigen Großgrundbesitzern und adeligen Herren. Der furchtbare Steuerdruck verschlang den größten Teil seines kärglichen Einkommens aus der Landarbeit, auf die es als zuzufügen einzigste Erwerbsquelle angewiesen war. In der größten Armut und Unwissenheit verbrachte es seine Tage: Schulen zu errichten, erlaubten die Interessen des Klerikalismus nicht.

In dem Bestreben, das Volk in angestammter Unwissenheit und Dummheit zu erhalten, wurde zu den abenteuerrlichsten Mitteln gegriffen. So durfte z. B. in Sardinien niemand, der nicht ein Barvermögen von mindestens 1200 Lire nachweisen konnte, lesen und schreiben lernen! Wer die Kirchenfakten nicht innehielt, wurde öffentlich ausgepeitscht. Die Presse unterstand der schärfsten Zensur, und wehe ihr, wenn sie es wagte, ein freies Wort zu veröffentlichen. Die Tage der Zeitung, die solches wagte, waren gezählt, ihre Redakteure dem Gefängnis verfallen, wenn ihnen nichts Schlimmeres geschah. Als Polizeidiener aber, als Instrument zur Aufrechterhaltung ihrer Macht diente den italienischen Herzogen und sonstigen Landesvätern, die in Peter und nur zu begründeter Furcht vor Aufständen ihrer ausgepre-

hörs erregte, zeigte sich zum ersten Male der glühende Freiheitsfreund und Patriot Verdi. Seine erste große Oper war zugleich aber auch schon ein künstlerischer Fortschritt gegen die Werke seiner Vorgänger. Sie hielt sich frei von jeglichem lyrischen Ueberchwang, zwischen Text und Musik bestand eine innige Verbindung, die handelnden Personen waren musikalisch durchcharakterisiert: kurz, „Nabuccodonosor“ war das erste italienische Musikdrama!

Verquidte in ihm Verdi noch keine religiösen mit seinen politischen Anschauungen, so war seine nächste bedeutende Oper „Die Lombarden“ lediglich eine Apotheose der Vaterlandsliebe. Und daselbst wurden auch die meisten seiner späteren Werke. 28 Opern schuf Verdi im Laufe seines langen Lebens. Es seien davon als die bedeutendsten, die ihren Schöpfer ganz gewiß Jahrhunderte überleben werden, genannt: „Hernani“ (1844), „Rigoletto“ (1851), „Troubadour“ (1853), „La Traviata“ (1853), „Maslenball“ (1859), „Aida“ (1871), „Otello“ (1887) und „Falstaff“ (1893). In seinen letzten Werken steht Verdi leicht unter dem Einfluß Richard Wagners. Während er in seinen ersten Opern dem Orchester lediglich eine begleitende Stellung zumeist, hebt er es wie Wagner in den Werken seiner letzten Schaffensperiode durch farbigeren Behandlung, raffinierterer Instrumentation etwas hervor. Mehr aber hat Verdi vom Begründer des deutschen Musikdramas nicht angenommen. Immer blieb er in seinen kraftvollen, niemals sentimental Melodien originell, den kraftvollen, energischen Rhythmus seiner Musik ließ er sich durch die Sehnsuchtschwere Richard Wagners nicht rauben.

Außer seinen Opern schuf Verdi noch viele Instrumental- und Gesangscompositionen, die zu dauernden Bereicherungen der Musikliteratur wurden. Berühmt ist sein „Requiem“, das er anlässlich des Jahresfestes von Manzoni, des bedeutenden italienischen Dichters, Tode schrieb. Es hat neben Mozarts unsterblichem Werke gleichen Namens seinen Platz. Sehr häufig gespielt wird Verdis Streichquartett, während die meisten seiner Lieder und Romane heute schon etwas altertümlich anmuten.

Nach einem Leben reich an Ehren und Erfolgen ist Giuseppe Verdi am 27. Januar 1901 in Mailand gestorben. Was er seinem Vaterlande gewesen ist, mögen die Worte Caruccis, des großen italienischen Lyrikers, bezeugen:

„Giuseppe Verdi hat mit dem ersten Herzlopfen der jungen Kunst das wiedererstandene Vaterland vorausgehnt und verkündet. O, ihr Gefänge, unpergeßlich und heilig für Alle, die vor dem Jahre 1848 geboren wurden!“

Giuseppe Verdi ziert und erhebt mit dem Ruhme der großen Kunst im Angesichte der Völker das wiedererstandene Vaterland.

Ruhm sei ihm, dem Unsterblichen, Gelehrten und Triumpfierenden, gleich der Idee des Vaterlandes und der Kunst! . . .

Stein zu Pforzheim sich in fortgesetzter Lat gegen Bezahlung Mittel zur Abtreibung abgegeben und angewendet hat.
 Von den Geschworenen wurde die Angeklagte unter Verfassung wilder Umstände schuldig gesprochen und daraufhin abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt.

§ Karlsruhe, 8. Oktober.
 6. Meiseid.

In einem bei dem Amtsgericht Pforzheim anhängigen Alimentationsprozeß der Martha Bötterle in Engelsbrunn gegen den Hermann Leins in Wüdenbrunn hat der Goldarbeiter Wilhelm Wahl aus Engelsbrunn, der in dieser Sache als Zeuge vernommen wurde, nach der gegen ihn erhobenen Anklage unter seinem Eide wesentlich die Unwahrheit angegeben. Die Bötterle unterhielt längere Zeit ein Verhältnis mit dem Hermann Leins aus Wüdenbrunn, das nicht ohne Folgen blieb. Später verlangte sie von Leins die Anerkennung der Vaterschaft für das Kind und als dieser sich weigerte, ließ sie gegen ihn durch den Vormund desselben Klage auf Unterhalt erheben. Leins bestritt die Vaterschaft und berief sich auf Zeugen, um zu beweisen, daß er nicht der einzige sei, der mit der Bötterle in Beziehungen gestanden habe. Als Zeuge wurde auch der Goldarbeiter Wahl vernommen. Seine Einvernahme erfolgte am 8. Mai vor dem Amtsgericht Pforzheim. Er gab damals unter seinem Eide an, mit dem Mädchen nichts zu tun gehabt zu haben. Später ergaben sich verschiedene Anhaltspunkte dafür, daß Wahl unter seinem Eide die Wahrheit nicht angegeben haben konnte, weshalb gegen ihn eine Anklage wegen Meineids erhoben wurde, in der heute die Geschworenen das Urteil zu fällen hatten.

Aus der heutigen Beweisaufnahme ging hervor, daß Wahl sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht hatte, weshalb von den Geschworenen die Schuldfrage bejaht wurde. Das Urteil lautete daraufhin auf 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge wieder vernommen werden zu können. Die Verhandlung wurde zum Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt.

Aus der Partei.

Von der „Neuen Zeit“ ist heute das 2. Heft des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Artikel aus dem Saal! Von Hermann Wendel. — Ein Beitrag zur Geschichte der Internationale. Zwei unbekannte Artikel von Friedrich Engels und Karl Marx. Ueberlebt und eingeleitet von N. Masanoff. (Schluß.) — Zur Steuerfrage. Von Spectator. — Zur Stellung der Partei zum Gebührentarif. Von Oda Olberg (Wom.). — Zum Streit auf den Seeschiffswerften. Von August Winnig. — Literarische Rundschau: Dr. Joseph Bergfried Ehlen, Die Fleischversorgung des Deutschen Reiches. Von A. G. Dr. Ida Kister, Die Frauenarbeit in den Kontoren einer Großstadt. Von Theresie Schleginger. — Notizen: Zu Genossen Gehens Entgegnung. Von ad. br. Die „Affenbappe“ von G. C.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Kommunalpolitik.

* Ungültige Bürgermeisterwahl. Der Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe hat auf erhobenen Einspruch die Bürgermeisterwahl der Gemeinde Heddesheim bei Weinheim für ungültig erklärt. Am 30. April ds. J. war Bürgermeister Lehmann mit 35 gegen 34 Stimmen wiedergewählt worden, indem seine eigene Stimme bei der Wahl den Ausschlag gab. Die durch Rechtsanwält Dr. Häfner-Weinheim vertretenen Einsprucherheber machten demgegenüber geltend, daß ein Bürgermeister nach Ablauf seiner gesetzlichen Amtszeit von 9 Jahren nicht mehr berechtigt sei zu amtierem. Infolgedessen hätte Bürgermeister Lehmann nicht mit abstimmen dürfen. Die bisherige Verwaltungspraxis dagegen war so, daß ein Bürgermeister bis zur Wahl seines Nachfolgers amtierem durfte. Außerdem beanstandete der Vertreter der Einspruchspartei u. a. auch, daß die Mitglieder der Wahlvereine (die Gegenpartei) sich angeblich in einem Nevers ehrenwörtlich und eidlich verpflichtet hätten, den Herrn Bürgermeister Lehmann wiederzuwählen. Der Bezirksrat als erste Instanz wies seinerzeit den Einspruch als unbegründet kostenpflichtig ab.

* Die Freiburger städtischen Werke. Nach dem Betriebsbericht der Direktion des städtischen Elektrizitätswerks in Freiburg für das Jahr 1912 sind die finanziellen Ergebnisse des Werks im vergangenen Jahr hinter dem Voranschlag erheblich zurückgeblieben. Die Ursache liegt vor allem in der um ein Drittel erfolglosen Abschätzung des Lichttarifs, sowie in der Einführung der Strompreismäßigung erfolgte Belebung der Anschlußbewegung und der Stromabgabe hat den erhofften Ausgleich nicht gebracht; für Licht wurden vielmehr rund 88 200 M. weniger vereinnahmt, als wie im Voranschlag vorgesehen war. Die Zahl der Hausanschlüsse ist von 1387 auf 1619 und die der Abnehmer von 1760 auf 2163 gestiegen. — Die städtische Straßenbahn hat sich auch im verfloßenen Jahr weiter entwickelt und ihre Einnahmen aus der Personenabfertigung sind von von 824 076 M. im Jahre 1911 auf 862 908 M., d. h. 6,2 Proz. gestiegen. Die Gesamtzahl der zahlenden Fahrgäste hat sich von 8 788 643 auf 7 624 961, d. h. 7 Proz. erhöht. Ein Reingewinn wurde im vergangenen Jahr nicht erzielt.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Ariadne auf Naxos.“

Die höchsten Anforderungen an das technische Können einer Sopranstimme hat Richard Strauß in der großen Kolozaturarie der „Ariadne auf Naxos“ gestellt. Die schwierigen Versauerungen der italienischen Meister und des italienischen Stils sind nun nichtsflegend gegen die fabelhaften Ansprüche, die Strauß an die bewegliche Fertigkeit eines menschlichen Kehlkopfes stellt. Angesichts der gefährlichen Klippen dieser anstrengenden Arie sah man mit besonderem Interesse dem ersten Auftreten des neugewählten Mitgliedes Mary Rudy als „Ariadne“ entgegen. Stimmlich und gesangstechnisch erschwerte sie diese gewaltige Aufgabe vollkommen und hinterließ mit diesem Auftreten den denkbar günstigsten Eindruck. Die äußerst biegsame und bewegliche Stimme ist selbst in der wenigstgebrauchten Höhe von angenehm warmem Wohlklang. Die komplizierten und raffiniert ausgearbeiteten Passagen und Staccato-Kolozaturen bedingte die Sängerin mit erstaunlicher Technik und Gewandtheit, die bei Wahrung aller äußerlicher Natürlichkeit, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Aber auch darstellerisch mußte Mary Rudy ihrer „Ariadne“ voll auf gerecht zu werden, so daß man den stürmischen Beifall auf offener Szene als wohlverdient anerkennen kann.

W. Sch.

Gewerkschaftliches.

* Zum Stettiner Hafenarbeiterstreik. In letzter Zeit stattgefundenen Verhandlungen führten wiederum zu keinem Ergebnis. Von den streikenden selbst fanden sich bisher sehr wenig Arbeitswillige. Der Magistrat will diesen Streik zur Machtfrage stampeln. Er läßt in der bürgerlichen Presse erklären, daß er irgend eine Abmilderung der von ihm für die Wiederaufnahme der Arbeit gestellten Bedingungen nicht eintreten läßt oder vor Wiederaufnahme der Arbeit über irgend welche von den Arbeitern vorgebrachten Wünsche zu verhandeln bereit wäre. Diese Erklärung bezog sich auf eine Mitteilung des Stettiner Generalanzeigers, in welcher gesagt war, daß der Magistrat bereit sei, die Arbeiter wieder in ihre alten Rechte einzuführen.

Von den bis jetzt ca. 700 aus allen Städten Deutschlands aufkommengeschleppten Arbeitswilligen haben bald die Hälfte die gestiftete Stätte im Freihaus verlassen. Was für Elemente darunter vorhanden sind, geht schon daraus hervor, daß 23 dieser nützlichen Elemente Belanthschaft mit der Kriminalpolizei gemacht haben.

Die zur Unterbringung der Streikbrecher dienenden Kantine und Schuppenabteilungen starrten förmlich vor Schmutz. Es ist dieses auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß auf einem einzigen Kahn je 100 Personen einquartiert worden sind.

Zu all diesen Fragen nahmen am 5. Oktober zwei öffentliche Volksversammlungen statt. Die Versammlungen waren außerordentlich gut besucht, die eine mußte sogar wegen Platzmangels in den Garten verlegt werden. In einer Resolution sprachen die Versammelten den städtischen Arbeitern ihre volle Sympathie aus und sagten ihnen die weitgehende Unterstützung zu. Ganz entschieden erheben die Versammelten Protest gegen die vom Magistrat und Stadterordnetenversammlung vorgenommene Verpachtung des städtischen Hafens und die Aufwendung bedeutender Summen für Arbeitswillige. Sie erklären darin eine schwere Schädigung der Interessen der gesamten Steuerzahler. Von den städtischen Körperschaften wird erwartet, daß sie unverzüglich mit den Arbeitern in Verhandlungen eintreten und eine Beilegung des Konflikts herbeiführen.

* Einen nationalen Arbeiterkongress, den dritten seines Zeichens, berufen die christlichen Gewerkschaften zum 30. November nach Berlin ein. Zur Beteiligung an diesem Kongress werden alle christlichen und nationalen Arbeitervereine aufgefordert. Die Tagesordnung ist für eine vierstägige Verhandlung reichlich bemessen. Die deutsche Sozialpolitik und ihre Gegner soll behandelt werden, die Bedeutung der Koalitionsfreiheit für Angestellte und Arbeiter, Lebensmitteleinrichtung und Lebensmittelerzeugung, die Wohnungsfrage, Arbeitslosenfürsorge und einiges andere. Und daneben soll nach dem hochschulgärtnerischen Bündnis zwischen Mittelständern, Agrarern und Zentralverband deutscher Industrieller besprochen werden. Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften erwartet von dem Kongress natürlich nichts Gutes und nimmt in seiner neuesten Nummer dagegen entschieden Stellung. Es erklärt, das Arbeitsprogramm dieses Kartells liege zwischen den Zeilen folgenden Zweck erkennen: 1. Arbeitswilligenjuch, Zertrümmerung der Gewerkschaften und der Tarifverträge, um die Arbeiter an der Beschaffung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu hindern; 2. Erhaltung und Vernebrung der Lebensmittelpreise ohne Rücksicht auf die herrschende Teuerung und auf die Ernährungsbedingungen des Volkes; 3. Zertrümmerung der Genossenschaftsunternehmen zum Zweck des gemeinschaftlichen Einkaufs von Lebensmitteln, um den Arbeiter zu hindern, für seinen lauer verdienten Lohn die Lebensmittel günstig einzukaufen. Als nächste Aktion dieser neuen „Arbeitsgemeinschaft“ — so meiert das christliche Blatt — sei ein Vorstoß gegen das Koalitionsrecht und Verweigerung aller Maßnahmen zur Linderung der Teuerung zu erwarten. Das Blatt ist weiter ungehalten darüber, daß diese Arbeitsgemeinschaft bereits den Segen der preussischen Regierung erhalten hat, und zwar durch eine Rede des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer auf der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins für das Rheinland, als ob von dort etwas anderes zu erwarten wäre!

Wird dieser nationale Arbeiterkongress in dieser zusammengezwungenen Zusammenkunft der widersprechendsten Meinungen mit seinen Beschlüssen irgend welchen Eindruck auf die Öffentlichkeit machen? Wir glauben kaum. Erst wenn die Einheit und Geschlossenheit, die sich hier in dem Zusammenschluß dieser Unternehmer-Interessengruppe zeigt, auch in den Arbeiterorganisationen anzutreffen ist, werden die Arbeiter der einflussreichen wirtschaftlichen Macht der Scharfmacher und Agrarier ihre berechtigten Wünsche mit Nachdruck entgegenstellen können.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1912.

III.

Durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 insgesamt erreicht: Eine Arbeitseinstellung für 378 186 Personen von zusammen 830 151 Stunden pro Woche. Ferner eine Lohnherabsetzung für 530 021 Personen von zusammen 946 961 M. pro Woche. Außerdem erreichten 888 563 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. 1911 ergabten 293 816 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 760 594 Stunden und 592 086 Personen eine Lohnherabsetzung von zusammen 1 058 594 M. pro Woche. Ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß 1912 ein größeres Maß von Arbeitseinstellung erregungen wurde, während die Erfolge bei den Lohnherabsetzungen geringer sind. Es kommt jedoch hierbei in Betracht, daß sowohl in der Zahl der Personen, wie auch in der Gesamtsumme der Lohnherabsetzung, nicht die von dem Bundesverband bei dem Abschluß des neuen Tarifvertrages erreichten Lohnaufbesserungen enthalten sind. Der Vorstand des Verbandes bemerkt hierzu: Daß alle Personen, die zum Lohnminimum und bis zu 3 M. über diesem entlohnt wurden, eine Lohnaufbesserung von 10 Proz. der übrige Teil Lohnzulagen von 1,25 M. bis 2,25 M. pro Woche erhalten habe. Da unter den abgeschlossenen Tarifverträgen 66 976 Personen fallen, so kann man ruhig behaupten, daß mit Einschluß der vom Bundesverband erreichten Erfolge die im Jahre 1912 in Bezug auf Lohnherabsetzung erreichten Resultate dem vorjährigen entsprechen dürften. Im Durchschnitt entfällt 1912 auf jede beteiligte Person eine Arbeitseinstellung von 2 1/2 Stunden und eine Lohnherabsetzung von 1,79 Mark pro Woche.

1911 betrug der Durchschnittssatz an Lohnherabsetzung gleichfalls 1,79 M. pro Woche. Dagegen die durchschnittliche Arbeitseinstellung 2 1/2 Stunden. Sonstige Verbesserungen erreichten 5056 Personen weniger als im Vorjahre.

Durch die Abwechbewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 abgewehrt: Für 2387 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 11 042 Stunden und für 19 840 Personen eine Lohnherabsetzung von zusammen 38 794 M. pro Woche; ferner für 55 589 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Trotz erfolgter Abwech traten an Verschlechterungen ein: Für 160 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 414 Stunden und für 1187 Personen eine Lohnherabsetzung von zusammen 3014 M. pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der

Arbeitsbedingungen erlitten 1738 Personen. Wie in den früheren Jahren, so entfällt auch im Jahre 1912 der weitaus größte Teil des Erreichten auf die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Von der gesamten Arbeitseinstellung wurde für 319 547 Personen = 84,5 Proz. zusammen 677 241 Stunden = 81,6 Proz. und von der gesamten Lohnherabsetzung für 345 074 Personen = 65,1 Proz. zusammen 644 501 M. = 68,1 Proz. bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht.

Bei den Bewegungen insgesamt kam es in 4804 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen für 351 548 Personen. Von diesen Tarifverträgen wurden 3809 für 250 841 Personen abgeschlossen bei Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, der andere Teil entfällt auf die Streiks und Aussperrungen. 1911 erfolgte der Abschluß von 3409 Verträgen für 304 481 Personen. Es wurden demnach 1912 in 14905 Fällen Verträge mehr abgeschlossen. Auf die einzelnen Gewerbegruppen verteilen sich die Verträge folgendermaßen: Baugewerbe 738 mit 47 966 Personen, Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau 573 mit 64 299 Personen, Graphische Gewerbe und Papierindustrie 101 mit 76 280 Personen, Holzindustrie 521 mit 16 166 Personen, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 442 mit 17 041 Personen, Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 283 mit 39 436 Personen, Handels- und Transportgewerbe 666 mit 48 386 Personen.

Der größte Teil der Verträge entfällt auf das Baugewerbe, der größte Teil der Personen, für die Verträge abgeschlossen wurden, kommt dagegen auf das Graphische Gewerbe. Die starke Personenzahl dieser Gruppe ist zurückzuführen auf den erneuerten Buchdruckertarif.

Nicht in allen Fällen wird man den Abschluß eines Tarifvertrages als einen Erfolg für die Arbeiter anpreisen können. Es kommt bei der Bewertung eines solchen in erster Linie darauf an, welches Maß an Verbesserung und Sicherung der Arbeitsbedingungen damit erreicht wurde. Soweit aber auch die Meinungen über die Einschätzung eines Tarifvertrages auseinandergehen mögen, das eine ist schon heute klar: daß in dem gegenwärtigen Bestreben, gemeinsame Arbeitsverträge mit für die Organisationen rechtverbindlichen Normen zu schaffen, die Ansätze für eine völlige Umwidmung des Arbeitsvertrages liegen. Die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Konsequenzen für die zukünftige Gestaltung des Arbeiterrechts dürften in ihrer vollen Tragweite schon heute wohl kaum zu übersehen sein. Die sich vorbereitende Umwidmung des Arbeitsvertrages wird uns gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfen entgegenführen, die für die Zukunft des Proletariats von entscheidender Bedeutung sein werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Gewerkschaften sich diesem wirtschaftlichen Ringen um das Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß gewachsen zeigen werden. Die wirtschaftlichen Kämpfe haben schon bisher den Gewerkschaften große Opfer auferlegt. Aber gerade aus diesen Kämpfen heraus steigerte sich ihre Macht und Stärke. Und diese Machtentwicklung wird fortwährend mit dem wachsenden Umfang der Arbeitskämpfe. Noch stehen Millionen von Arbeitern den Gewerkschaften fern. Diese unausgeklärten Massen werden durch die immer stärker erfolgenden, konzentrischen Angriffe des Unternehmertums immer weiter in die Kämpfe um die wirtschaftliche Macht hineingezogen. Sie werden zum Klassenbewußtsein kommen und die Reihen ihrer kämpfenden Klassengenossen verstärken.

Wir haben aber auch die frohe Aussicht, daß unter dem Einfluß der kommenden wirtschaftlichen Massenbewegungen die heute leider noch in verschiedene Peeralager geschiedenen organisierten Arbeiter sich zusammenfinden und damit dem die Arbeitskraft ausbeutenden Unternehmertum die geschlossene Bilanz aller Ausgebeuteten entgegenzusetzen werden.

Neues vom Tage.

Ein Opfer des „L.“

Bremerhaven, 8. Okt. Der Fischdampfer „Juno“ hat heute die Leiche des Oberstaatsanwalts Bahle, der bei der Katastrophe des „L.“ ums Leben kam, aufgefischt. Die Leiche war völlig unkenntlich. Sie konnte nur durch ein Namenslappchen am Hemd rekonstruiert werden. Der Leiche trug außerdem eine blaue Marinehose und eine Lederjacke. Die Leiche wurde an der Unfallstelle des „L.“ bei Helgoland ins Meer gesenkt.

Sozialistische Soldaten.

Paris, 8. Okt. Gestern versammelten sich in Carnaux die zur Armee eintretenden sozialistischen Rekruten. Der Sozialistenführer Jaures hielt eine Ansprache an die Rekruten, in der er ihnen als Herz legte, als Soldaten niemals gegen das Proletariat zu marschieren. Nach Schluß der Versammlung gogen die jungen Reute unter Wirkung der internationalen durch die Stadt.

Zum Tode der Prinzessin Sophie.

Paris, 8. Okt. Aus Melun wird gemeldet: Am 10. August wurde ein 12jähriges Kind von einem Automobil überfahren und getötet. Heute fand der Chauffeur P. Lemer wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. Er überreichte dem Gerichte eine schriftliche Erklärung, die von einem Notar in Frankfurt a. M. aufgenommen worden war, derzufolge die Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar, die bekanntlich vor kurzem freiwillig aus dem Leben schied, das Auto im Augenblick des Unfalls lenkte. Der Chauffeur wurde freigesprochen, ebenso Baron v. Weichsäcker, der als Besitzer des Autos mit zur Redenshaft gezogen war.

Der Sohn eines Senators Einbrecher.

Paris, 8. Okt. Reinhold Aufsehen erregt in der Pariser Gesellschaft die soeben erfolgte Verhaftung des jungen Jean Delpeche, dessen Vater, ein Senator, viele Jahre mit dem verstorbenen Kammerpräsidenten Brisson um die Führerschaft der radikalsten Partei rivalisierte und wiederholt als Ministerkandidat genannt wurde. Der Senator hielt seinen jetzt 30 Jahre alten Sohn sehr streng, konnte aber in der Folge nicht verhindern, daß dieser auf Abwege geriet und zuletzt zum Einbrecher wurde. Er benutzte mit einem Genossen die Abwesenheit eines wohlhabenden Pariser Künstlers namens Dumas, um nachts in dessen Haus einzudringen und eine Anzahl Wertgegenstände zu stehlen. Auf dem Heimwege, wo er die Sachen verbergen wollte, wurde er genötigt, Namen und Adresse des Bureaus zu nennen, wo er eine kleine Stellung inne hatte. Dort wurde er verhaftet.

Kiewer Ritualmord-Prozeß.

Kiew, 8. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den 30 Jahre alten Kleinbürger Beilis, der beschuldigt ist, am 28. März 1911 an dem 12jährigen Knaben Fuchschinski einen Ritualmord begangen zu haben. Zu dem Prozeß sind zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse, Delegierte des Heiligen Synod, des Ministeriums für Justiz und des Innern hier eingetroffen. Unter den zahlreichen Zeugen befindet sich der katholische Priester Branaits, den die Anklage für ihre Ritualmordbehauptung ins Feld führt.

Unglücksbotschaft aus Alaska.

Neuhork, 8. Okt. Nach hierher gelangten Depeschen aus Nome in Alaska drach dort nach dreitägigem Sturm, der einen großen Teil der Stadt Nome in Trümmer legte, Feuer aus und vernichtete die Stadt. Die Bevölkerung leidet Mangel. Viele Menschen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Warenhäuser und Elektrizitätsanlagen sind zerstört, ebenso der Hafen. Der Schaden wird jetzt auf über 10 Millionen Mark geschätzt. Angesichts des rauh hereinbrechenden Winters wird es unmöglich sein, Lebensmittel zur Linderung der Not in die hoch im Norden liegende Stadt heranzuführen.

Aus dem Lande.

Zurlach.

* Die nächste Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins findet umständlicher am Freitag, 10. Oktober, im Lokal zum „Schwanen“ statt. Da neben der Berichterstattung vom Parteitag in Genä noch die Abrechnung vom Parteitag und vom 2. Quartal 1913/14 sowie Angelegenheiten betr. Landtagswahl auf der Tagesordnung stehen, ist zu hoffen, daß die Parteigenossen vollständig erscheinen.

* Konzert des Gesangsvereins „Freiheit“. Das am letzten Samstagabend in den Sälen zur „Blume“ veranstaltete Konzert des Gesangsvereins „Freiheit“ erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Die ausgewählten zum Teil sehr schwierigen Chöre wurden unter allseitigem Beifall exakt und sicher zum Vortrag gebracht und mußten sich die Sänger nach Schluß des Programms noch zu einer Dreieingabe verstehen. Von den Solisten des Abends war Herr Eugen Kalbach am Erscheinenden vorzuziehen und sprang für diesen der Dirigent des Vereins Herr Louis Valdas ein. Die Leistungen des Herrn Valdas sind in den Spalten dieses Blattes schon öfters gewürdigt worden, jedoch wie hier nicht weiter darauf eingegangen werden und uns den früheren überaus günstigen Urteilen nur anschließen können. In Fräulein Maria Steinmann lernen wir eine vollendete Pianistin kennen. Sie beherrscht ihr Instrument mit einer Sicherheit, das allgemeine Bewunderung hervorrief, jedoch auch sie sich zu einer Dreieingabe verstehen mußte. Ebenso fanden auch die Violinvorträge wohlverdiente Anerkennung. Nach Schluß des Programms fand noch ein Tanz statt, der die Teilnehmer noch längere Zeit in der angeregtesten Stimmung beizubehalten half. Auch mit dieser Veranstaltung hat der Verein bewiesen, daß er der ihm gestellten Aufgabe gerecht wird und sich in der Deffinitivität einen Platz gesichert hat.

Stillingen.

— Sozialb. Verein. Die Parteigenossen werden am Samstagabend zu einer Versammlung in die Brauerei Genste eingeladen.

Offenburg.

L. Der ortsbliche Tagelohn wurde nach § 149 A.B.O. für die Stadt und den Landbezirk wieder neu festgesetzt. Die Höhe bleiben auch jetzt noch allenthalben hinter den billigen zu erwartenden zurück. Sie stellen sich für die Stadt wie folgt:

	männliche	weibliche Personen
für Versicherte unter 14 Jahre	60	60
von 14—16 Jahre	170	120
von 16—21 Jahre	250	170
über 21 Jahre	300	200

für den Bezirk:

	männliche	weibliche Personen
für Versicherte unter 14 Jahre	60	60
von 14—16 Jahre	150	120
von 16—21 Jahre	220	170
über 21 Jahre	250	200

L. Auch eine Submissionsliste. Die hiesige Schlosser-Armung hatte bei den Eisenbahnbauten beschaffen, jeweils gemeinsame Angebote einzureichen. Diese Angebote wurden anfangs von allen Meistern mitunterzeichnet. Um diese Massenunterschriften zu vermeiden, wurde der Vorsteher v. Deschwanden beauftragt, die Angebote allein zu unterzeichnen. V. Deschwanden soll nun, wie es heißt, mehrere erteilte Zuschläge allein ausgeben und den übrigen Meistern keine Mitteilung davon gemacht haben.

* Ringsheim, A. Ettenheim, 8. Okt. Die amtliche Untersuchung über den schweren Unglücksfall, der sich bei der Wartstation im Bahnhof Ringsheim ereignete, wobei ein Fuhrwerk überfahren und 2 Knaben getötet wurden, hat gleichfalls festgestellt, daß die Uebergangsbrücken nicht geschlossen waren.

* Mannheim, 8. Okt. Gestern mittag erschloß sich der demittwete Tagelöhner Ludwig Bräuninger in seiner Wohnung, 3. Querstraße 41. Das Motiv der Tat soll Schwermut sein. Die Leiche wurde nach dem Friedhof gebracht. — Ein Straßenbahnunfall ereignete sich gestern abend in der Kronprinzenstraße. Das 3 Jahre alte Kind des Schlossers Maß lief in einen Straßenbahnwagen hinein, wurde überfahren und schwer verletzt. Das eine Bein wurde fast ganz abgedrückt. — In der Anilinfabrik in Ludwigshafen geriet gestern abend der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Weisbrod zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und wurde auf der Stelle getötet. — Gegen den Regimentschreiber Kaufmann vom hiesigen Grenadierregiment schwebt seit längerer Zeit ein Verfahren wegen Diebstahl und langjähriger Unterschlagungen. Durch einen Auditor aus Karlsruhe fand in voriger Woche eine kriegsgerichtliche Vernehmung der Frau statt.

* Ebingen, 8. Okt. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern nacht gegen halb 11 Uhr auf der hiesigen Ortstraße. Der Chauffeur Widel aus Mannheim machte mit einem Taxameter eine Spritztour zum Kirchweihdienstag hierher und lud einige ihm bekannte junge Leute zum Mitfahren ein. Bei seinen wiederholten Rundfahrten durch den Ort stieß er gegen einen Mast der elektrischen Straßenbahn; durch den Anprall wurde einer der Anfasen, Friedrich Näger, herausgeschleudert und schwer verletzt. Die übrigen Anfasen kamen mit dem Schrecken und leichten Kontusionen davon. Der Chauffeur fuhr, nachdem er merkte, welches Unglück er angerichtet, auf und davon.

* Neuenburg, A. Müllheim, 8. Okt. Das seit Mitte letzter Woche vermiste 12jährige Mädchen Mina Gäßler von Steinhardt wurde aus dem Rhein gefischt. Man nimmt an, daß das Mädchen aus Furcht vor Strafe den Tod im Rhein gesucht und gefunden hat.

* Wiesloch, 7. Okt. Auf der Landstraße zwischen Rot-Malsch und Mingsheim wurde ein junger Burche von drei Strochen angehalten, die ihm sein Geld abverlangten. Der Burche warf seinen Geldbeutel zur Erde und schlug, als einer der Stroche sich darnach bückte, diesem mit einem Schlagring auf den Kopf, daß der Räuber bewußtlos zusammenbrach. Da zu gleicher Zeit ein Gendarm auf der Wildstraße erschien, ergriffen die Räuber die Flucht.

* Heidelberg, 7. Okt. Aus London wird gemeldet, daß dort eine Gesellschaft in Bildung begriffen ist, die die Ausbeutung der bereits bestehenden und vielleicht noch zu erwartenden Radiumvorräte der Welt in die Hand zu nehmen gedenkt. Die Gesellschaft wird European Radium Mining Co. heißen und ein Kapital von 750 000 Pfd. St. haben. Dem chemisch-technischen Verwaltungsrat gehört u. a. an: Professor Dr. Erich Schuler (Heidelberg). Die Gesellschaft wird Mineralager, Verfahren und Patente ankaufen, die es ihr ermöglichen, den Radiummarkt der Welt zu kontrollieren. U. a. will man sich auch des Jodgen. Oberirdischen Verfahrens bedienen, welches es ermöglichen würde, das Radium in acht bis zehn Tagen unter kommerziellen Bedingungen zu isolieren. Prof. Euler garantiert einen Minimalgewinn von 75 Proz. als Durchschnitt für diejenigen Erze, welche nach seinem Verfahren behandelt werden.

* Rahr, 7. Okt. Ein graufiger Hund wurde unweit der Gemarkung an allen Weg nach Sulz gemacht. Der Hund

eines Spaziergängers machte sich in auffälliger Weise an einem Gebüsch zu schaffen, und als sein Besitzer der Ursache nachforschte, entdeckte er zu seinem Schrecken die Leiche eines neugeborenen Kindes. Mehr als 24 Stunden dürften seit der Geburt des Kindes bis zu seiner Auffindung nicht verlossen sein.

* Zell a. G., 8. Okt. Als der im Zinken Lindach zur Gemeinde Zell gehörige Landwirt Spitzmüller mit seiner Familie auf dem Felde arbeitete, wurde in seinem Hause eingebrochen. Alles vorhandene Bargeld Spitzmüllers sowie das der Familienangehörigen wurde entwendet.

* Bellingen, 7. Okt. Stadtkassenbuchhalter Martinez, der sich bekanntlich beträchtliche Unterschlagungen zum Nachteil der hiesigen Stadtkasse schuldig machte, stellte sich gestern freiwillig bei der Staatsanwaltschaft in Konstanz zur Untersuchungshaft.

* Bellingen, 7. Okt. Die Uhrenfabriken Schenker und Kienzle in Schwenningen-Bellingen, Inhaber J. Kienzle, und zwar die Fabrik in Schwenningen, montieren eben eine funktionsfähige Anlage zur Aufnahme von Zeitsignalen. Für wissenschaftliche Zwecke ist es wichtig, jederzeit eine absolut genaue Zeitkontrolle zu haben. Nach den Bestimmungen der internationalen Zeitkonferenz besteht nun für jeden Ort die Möglichkeit, von einer der 8 großen Radio-Stationen zweimal täglich Zeitprofile zu erhalten. Für Schwenningen kommen die Zeichen des Pariser Eiffelturmes in Betracht, dessen Entfernung von dort nicht so groß ist, wie die der deutschen Station Norddeich. Der Zeitprofilempfänger ist nur auf eine Wellenlänge eingestellt, die von den sonst gebrauchlichen Wellenlängen verschieden ist, damit keine Störungen vorkommen. Als Antenne dient ein über die Dächer geführter Draht von circa 100 Meter Länge. Die Zeichen sehen etwa 10 Minuten lang mit bestimmten Pausen ein, so daß aus der Reihenfolge der Pausen die genaue Zeit festgelegt werden kann. Die Zeichen werden am Telefon abgehört und erscheinen 11 Uhr vormittags und 11 Uhr nachts.

* Ronnbach, 7. Okt. In Weizen ist der 20jährige Friedrich Wörath unter dem Verdacht, zahlreiche Diebstähle in der Umgegend verübt zu haben, verhaftet worden. Seit 2 1/2 Monaten hatte er sich in Hesse zwischen Fulda und Grimmlshofen eine Pöble eingerichtet und ging von da nachts auf Raub aus. In Blumegg, Grimmlshofen und Buttschingen hat er Einbruchsdiebstähle verübt.

* Meersburg, 7. Okt. Das Lehrerseminar wurde wegen Scharlach-Erkrankungsgefahr bis auf weiteres, vorläufig auf acht Tage, geschlossen.

* Mühl, 7. Okt. An der Sanierung des hiesigen Spar- und Vorhubsvereins wird zurzeit energisch gearbeitet. Durch Erhöhung der Stammanteile auf 1000 M., d. h. einen Zuschuß von je 800 M. pro Mitglied und große Abschreibungen wird es, wie man der „Freiburger Zeitung“ von gutunterrichteter Seite schreibt, ohne Zweifel gelingen, die Kasse auf durchaus gesunde Füße zu stellen. Von einer Gefahr für die Sparanlage kann wohl keine Rede mehr sein. Das Vermögen der Kasse beträgt 560 000 M.; voraussichtlich wird auch die Stadt entgegenkommen.

* Weinheim, 7. Okt. Nach 1 1/2 Jahren ist es jetzt gelungen, die Leiche des seit dem 8. Januar 1912 von Weinheim spurlos verschwundenen Professors Michael Glod zu finden. Sie wurde in Guntersthal a. Rh. an einem dort vor einiger Zeit angefangenen Skelett angeschlossen. Prof. Glod stand im 47. Lebensjahre und war Professor am hiesigen Gymnasium. Er stammte aus Großschachen und war früher in Säckingen tätig. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß Glod Selbstmord verübt hat; er befand sich in guten Vermögensverhältnissen und bewohnte hier eine Villa.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 9. Oktober.

42. Landtagswahlkreis (Karlsruhe-Mittelstadt).

Gestern abend fand im Saale 3 der Brauerei Schrempf eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt, in welcher der sozialdemokratische Kandidat des Kreises Stadtrat Eugen Gedel sich den Wählern präsentierte. Die Versammlung hätte besser besucht sein dürfen. Der erste Redner des Abends, Rechtsanwalt Dr. Kullmann, behauptete auch eingangs seiner Ausführungen die Laubbild unserer Wähler beim diesmaligen Wahlkampf, wobei allerdings für unsere Partei berücksichtigt werden müsse, daß viele kleine Beamte und Geschäftsleute, die als Wähler für uns in Betracht kommen, aus althergebrachten Klüßchen glauben, eine sozialdemokratische Versammlung nicht besuchen zu dürfen. Redner betonte alsdann, daß es diesmal gelte, eine konservativ-liberalistische Mehrheit abzumehren und die Einführung des Proportionalwahlrechts, bei dem der Wille des Volkes einzig und allein unberücksichtigt zum Ausdruck kommt, vorzubereiten und behandelte die Geschichte des Zentrums, die in dessen Gegnerschaft zum Proportionalwahlrecht wie in der ganzen Wackerakt und der Enttäuschungsmödie über das „Vündnis“ der liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie zum Ausdruck kommt. Hierbei mußte allerdings gesagt werden, daß die Nationalliberalen und Fortschrittler in Bezug auf das Stichwahlabkommen gewissermaßen Treubruch begangen haben, da bei ihnen offensichtlich das Bestreben gütige trat, Kandidaten zu präsentieren, die dem Zentrum angenehm sind. Alsdann behandelte Redner sehr geschickt die Wahlaufrufe der Fortschrittler und Nationalliberalen und die Wankelmütigkeit der fortschrittlichen Volkspartei, die schon längst das Recht verwirkt haben, sich so zu nennen und heute aus Freigebit nicht mehr den Mut besitzen, gegen die Vorrechte des Adels und der Fürsten mit demokratischer Entschiedenheit Front zu machen, geschweige denn irgend etwas gegen die ungeheure Belastung des Volkes durch den Militarismus zu tun. Der reiche Beifall, der dem Redner zuteil wurde, bewies, daß er das richtige getroffen hat.

Als zweiter Redner sprach der Kandidat Stadtrat Eugen Gedel über die Fragen der Landespolitik und wies auf die Gefahr hin, die unserm Lande von Seiten der Reaktion drohe; man dürfe hier nur Preußen und Bayern nennen, mehr brauche man nicht zu sagen. Wenn die sozialdemokratischen Kandidaten vor die Wähler treten, so dürfen sie es in dem ehrlichen Bewußtsein tun, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nach bestem Wissen und Gewissen mitgearbeitet und bei dieser Mitarbeit stets das Wohl des ganzen Volkes und nicht einzelner Interessengruppen im Auge zu haben. Das sei Tradition der Sozialdemokratie. Das ist es auch, was uns scheidet von den Nationalliberalen und Fortschrittler. Wenn man heute, meinte Redner mit Recht, von unserm hiesigen Volk immer noch den ibrigsten Vorwurf hören muß, die Sozialdemokratie arbeite nicht positiv mit und wolle bloß von der „Renatation“ leben, so glaube er sich auf das Zeugnis seines Herrn Gegenkandidaten Geh. Hofrat Rebmann selbst berufen zu dürfen, der in der Versammlung bei Kommerer zugegen mußte, daß die Sozialdemokratie im badischen Landtag in allen wirtschaftlichen und kulturellen Fragen ihren Mann

gestellt und fleißig mitgearbeitet habe. Aber die Sozialdemokratie arbeite nicht nur positiv mit, sondern sie geht auf allen Gebieten voran und verlange sehr oft fortschrittliche Neuerungen die anfänglich bürgerlicherseits bekämpft werden, aber über kurz oder lang doch eingeführt werden müssen. Man dürfe hier z. B. nur darauf hinweisen, mit welcher Beständigkeit und Energie die bürgerlichen Parteien, Nationalliberale, Fortschrittler und Zentrum, unserer Forderung betreffs Ausbeutung der oberrheinischen Wasserkraft von Seiten des Staates, gegenübergestanden haben. Damals ist die Sozialdemokratie allein gestanden. Das Wasserwerk Augst-Wehlen wurde der Ausbeutung durch das Privatkapital überlassen. Heute stimmen die gleichen Parteien, die damals gegen uns stimmten, für das staatliche Wutkraftwerk. So wie hier geht es in tausend andern Dingen, wie Bezahlung der Geschworenen und Schöffen, unserer Eisenbahnpolitik, unser Forderungen auf Beseitigung von Einkuren (Gewandtschaften) usw. Es gelte jetzt allerdings dafür zu sorgen, daß im neuen badischen Landtag der Großblock möglichst stark werde, aber auch daß innerhalb des Großblocks die Sozialdemokratie möglichst stark werde. Am 21. Oktober gelte es, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratie in möglichst vielen Kreisen als Sieger hervorgehe. Beide Redner ernteten lebhaften Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt.

Eine reichsparteiliche Zentrumsversammlung

fand gestern abend in der „Rosa“ am Kaiserplatz statt. Die Reichspartei muß in den letzten Tagen eine geradezu schreckliche Entwicklung durchgemacht haben. Vor kurzer Zeit waren es noch zwei Vereinder, dann etablierten sich die Herrschaften am letzten Donnerstag als badische Reichspartei und gestern waren sie schon eine deutsche Reichspartei. Schade nur, daß man auch gestern wieder recht wenig von dieser schrecklichen Entwicklung merkte, denn die Versammlung setzte sich aus etwa 10, hochgegriffen, Reichsparteilern zusammen, und der Rest, etwa 70—80 Mann, bestand aus Zentrumsanhängern.

Herr Buchdruckereibesitzer Jaach entwickelte sein Programm, nachdem Herr Arnspurger sich von Herrn Rebmann jede Benutz über das, was die Reichspartei tut und läßt, vorbehalten hatte. Herr Jaach ist kein Redner, er ist auch kein großer Politiker, er ist auch verschiedenes andere nicht. Seine Rede war eine maßvolle Mittelstandsrede, wie sie jedermann den von den letzten Stadtverordnetenwahlen her in Erinnerung ist. Er wettete gegen die Warenhäuser, verlangte Schutz und Hilfe für den Handwerkerstand, Hilfe für den Hausbesitz, Neue Gehaltsregelung für die Beamten, Koalitionsrecht für die Arbeiter, Schutz den Arbeitswilligen usw. Eine Bemerkung des Herrn müssen wir aber doch festhalten. Er sprach auch von der Arbeitslosenfürsorge und trat für eine Arbeitslosenversicherung ein, was aber Sache des Staates wäre. „Wir haben ja schon“, fuhr Herr Jaach wörtlich fort, „eine Arbeitslosenversicherung in den Krankenkassen, denn wenn der Arbeiter heute arbeitslos wird, dann meldet er sich morgen krank, es gibt ja Krankheiten, die der Arzt nicht so leicht feststellen kann, z. B. Rheumatismus usw.“ Mit dieser unerhörten Beschimpfung und Verdächtigung der Arbeiter hat sich Herr Jaach sein Urteil selbst gesprochen. Ein christlicher Arbeiter trat zwar dem Herrn sofort entgegen, schloß aber seine Ausführungen mit einer Aufforderung. — Herrn Jaach zu wählen. Wir meinen, wenn die christlichen Arbeiter noch einen Funken von Ehrgefühl haben, dann müssen sie mit uns gegen diese Beschimpfung protestieren. Wenn auch Herr Jaach sich zu drücken veruchte und glauben machen wollte, er habe „es nicht so gemeint“, so waren das nur Ausflüchte. Er hat nur dem Ausdruck gegeben, was in seinen Kreisen allgemein gedacht wird. Wenn die Zentrumsarbeiter sich für solche Leute in die Arena kommandieren lassen, dann verdienen sie die Behandlung auch, die dieser Kandidat ihnen und der Gesamtarbeitererschaft zuteil werden ließ, sie verdienen dann aber auch die Verachtung, die die anständig denkende Arbeiterschaft ihnen entgegenbringen wird.

Der zweite Teil der Versammlung wurde von Herrn Stadtrat Trunk geleitet, der gegen den anwesenden Redakteur Binder von der „Bad. Landeszeitung“ eine persönlich scharf zugespitzte Attacke ritt. Herr Binder trat Herrn Trunk entgegen und bezeugte ihm der wissenschaftlichen Unwahrheit. Die anwesenden Zentrumsanhänger benahmen sich bei dieser Auseinandersetzung nichts weniger als politisch gebildet. Das Anrumpeln der Presseberichterstattung scheint, nachdem Betriebsassistent Keller, den Anfang gemacht, nun auch in Mode zu kommen. Zum Schluß gab Herr Professor Goldschmitt unter dem jubelnden Beifall der Zentrumsanhänger Internas aus den Sitzungen des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei, als er noch Mitglied derselben war, zum Besten. Das Zentrum wälzte sich vor Vergnügen. Die Versammlung bewegte sich also wieder auf dem niedrigen Niveau derjenigen vom letzten Donnerstag.

Jugendbroschüre.

Im oberen Nebenzimmer zum „Hirsch“ in Müllburg, Gardsstraße, findet heute abend um 8 Uhr ein Vortrag des Herrn Gutschig über das Thema: „Der gesellschaftliche Arbeiterkampf für Jugendliche“ statt. Für die Stadt ist im Nebenzimmer zur „Nacht am Rhein“, Gartenstraße, Spiel- und Lesabend.

* Kaufmännischer Verein Karlsruhe. Der Kaufmännische Verein Karlsruhe hat seinen Programm für das Vereinsjahr 1913/14 herausgegeben, das wie gewöhnlich eine Reihe bekannter Namen anführt. Als erster Vortragender wird Dr. M. G. Conrad-München über das Thema „Bismarck als Künstler“ sprechen. Aus der Zahl der weiteren Redner erwähnen wir: Dr. Wilh. Ehr-München, Dr. Friedr. Neumann-Berlin, Dr. Willrath Dresden-Donn, Wilh. Wassermann, Karlsruhe, Lic. theol. G. Traub-Dortmund, Dr. Felix Holländer-Frankfurt, Dr. Rich. Sternfeld-Berlin, Dr. Willy Sellnack-Karlsruhe, Dr. Egon Friedell-Wien, Stadtpfarrer Klein-Mannheim, Dr. J. Rostrow-Charlottenburg und Frau Dr. Lily-Braun-Berlin. Die Vorträge werden sämtlich im großen Saale der Gesellschaft „Eintracht“ abgehalten und beginnen jeweils abends 8 1/2 Uhr.

* Oßmarkt. Der von der badischen Landwirtschaftskammer alljährlich abgehaltene Obstverkaufstag findet am 10. Oktober in der Turnhalle Gartenstraße Nr. 22 statt. Die notwendigen Vorbereitungen sind erledigt und das angelegte Obst in wirksamer Weise aufgestellt. Die ausgedehnten Preise sind durchaus mäßig, was umso bemerkenswerter ist, als die

Früchte in diesem Jahre infolge des geringen Bestandes der einzelnen Bäume eine hervorragende Ausbildung zeigen. Seitens der Lieferanten ist in diesem Jahre ganz besonderer Wert auf reelle Sortierung und sorgfältige Verpackung gelegt, so daß die Käufer, denen seitens der Badischen Landwirtschaftskammer eine Garantie für gute Lieferung geleistet wird, vollauf zufrieden gestellt werden können. Die Verkaufsstelle ist von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet.

Ueber Erfinderschutz. In der am Montag abend vom Bund der technisch-industriellen Beamten, Ortsgruppe Karlsruhe, einberufenen öffentlichen Versammlung im Kolosseum sprach Herr Carl Schlig aus Berlin über „Erfinderschutz“. Der Referent berichtete zu Anfang seines Vortrages über die Entstehung der Patentgesetze, welche 1887 zuerst in England eingeführt wurden. Im weiteren Verlauf des Vortrages unterzog er den Entwurf zu dem neuen Patentgesetz einer Kritik. Der Entwurf weise neben mehreren ungewissen Verbesserungen aber noch große Mängel auf. Besonders eingehend behandelte der Redner hierbei die Paragraphen über Erfinderehre und Erfinderlohn und kam zum Schluß seiner Ausführungen auch auf die Patentgebühren zu sprechen, welche in Deutschland auch nach dem neuen Entwurf im Vergleich zu anderen Ländern enorm hoch seien. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in welcher neben anderem ganz besonders über die Möglichkeit der Hinauszögerung von Patentprozessen geklagt wurde, wofür ein Redner ein besonders krasses Beispiel anführte, da er im Jahre 1901 ein Patent angemeldet und heute nach 12 Jahren noch nicht weiß, ob ihm das nachgesuchte Patent erteilt wird.

Ein lebenswürdiger Metzger. Am 5. ds. Mts., abends, wurde ein in einem Hause in der Hebelstraße bedienstetes Dienstmädchen von einem im gleichen Hause bediensteten Metzger verarzt mit einem Brett geschlagen, daß es eine größere Stoppflege davontrug und in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Reichenfledderer. In der Nacht zum 4. ds. Mts. wurden einem jungen Manne, während er in angetrunkenem Zustande auf einer Bank in der Kaiserallee schlief, sein Portemonnaie mit ca. 35 Mk. Inhalt und eine silberne Remontoiruhr gestohlen.

Unfälle. Am 5. ds. Mts., vormittags, fiel einem verheirateten Metzger in der Kastanienstraße beim Ausschauen von Fleisch ein Baummesser auf den rechten Fuß und durchschnitt ihm die Schlagader. Er wurde im Krankenauto in das städtische Krankenhaus überführt. — Am 5. ds. Mts., abends 9 Uhr, rutschte ein in Mühlburg wohnhafter lediger Wagner beim Verlassen einer Wirtschaft in Grünwinkel auf der Treppe aus, stürzte zu Boden und brach sich dabei den rechten Unterschenkel. Er wurde durch Mitglieder der freiw. Sanitätskolonne Mühlburg in das städtische Krankenhaus verbracht.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Männergesangsverein Karlsruhe veranstaltet am Samstag, 11. Oktober, abends halb 9 Uhr, im großen Saale der Festhalle ein Konzert mit ausgewähltem Programm zur Feier des 25jährigen Bestehens, wobei als Solisten die Herren Kammerjäger Jan van Gortom und Julius Schwann-gara mitwirken werden. Die Leitung der Männerchöre hat Herr Chorleiter Adolf Bernhardt, die Klavierbegleitung Herr Musikdirektor Georg Hofmann. Nach Schluß des Konzerts findet Festball statt.

Robert Kothe-Abend! Robert Kothe veranstaltet am morgigen Freitag, 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Künstlerhausaal seinen diesjährigen Lautenliedabend und bringt hierbei sein völlig neues 10. Programm zum erstenmale zum Vortrag. Dasselbe enthält eine Reihe hochinteressanter, bisher überhaupt noch nicht publizierter Volksballaden und alter Gefänge, so die Legende vom armen Geigerlein, ein Tagelied aus dem 16. Jahrhundert, ein entzückendes niederdeutsches Wiegenlied, die alte Marienlegende Maria und der Schiffsmann und eine ganze Reihe humorvoller alter Lieder. Ein Wiederabend von Robert Kothe ist stets ein Ereignis, das auch zahlreiche Leute in den Konzertsaal führt, die man sonst vergeblich dort suchen würde. Sein vorjähriger Abend im Künstlerhausaal war ausverkauft. Es ist daher empfehlenswert, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. Das Arrangement besorgt die Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz, Nachf.

Das Residenztheater bietet gegenwärtig ein ganz besonders reichhaltiges Programm. Verschiedene kleine Komödien und Schwänke wechseln mit einigen spannenden Dramen, die sämtlich Neuerwerbungen für Karlsruhe sind. Von den Naturaufnahmen verdienen hervorgehoben zu werden „Das goldene Horn“ und der wissenschaftliche Film „Der Flußkrebs“, der den anatomischen Bau dieses Tieres und auch dessen Lebensart zum Gegenstand eingehender Beobachtung hat. Vielseitigen Wünschen entsprechend ist der auch in allen größeren Städten mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Film „Der Feind im Sand“ noch bis Freitag prolongiert worden.

Die Balkanwirren.

Mobilisierung türkischer Truppen. Konstantinopel, 8. Okt. Das Preßbureau veröffentlicht eine Aufforderung des Militärgouverneurs von Konstantinopel, durch welche alle Offiziere des 9. Armeekorps in Thrazien erucht werden, sofort auf ihre Posten zurückzukehren.

Neue Kämpfe in Albanien. Belgrad, 8. Okt. Die neuen Kämpfe zwischen Serben und Albanern an der Grenze. Es heißt aber, daß die Serben die Albaner zurückgeworfen haben. Der Kriegsminister geht mit dem Plane um, alle serbischen Truppen zu mobilisieren.

Gattinje, 8. Okt. Am 6. ds. Mts. haben die Albaner den linken Flügel der montenegrinischen Truppen bei Gattinje angegriffen, worauf die Montenegriner einen Gegenangriff unternahmen. Der Kampf, der noch gestern fortbauerte, war heftig. Die Montenegriner warfen den Gegner zurück und verfolgten ihn. Die Montenegriner hatten 2 Tote und 6 Verwundete. Die Verluste der Albaner sind unbekannt.

Griechenland und die Türkei. Rom, 8. Okt. Dem Giornale d'Italia wird aus Saloniki berichtet, die Lage sei infolge der wachsenden Spannung zwischen Griechenland und der Türkei unerträglich. Man fühle, daß ernste Ereignisse herannahen.

Paris, 8. Okt. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ schreibt seinem Blatte, daß die letzten Nachrichten aus dem Orient sehr schlechte seien. Nicht allein sei der Friede der Balkanstaaten bedroht, sondern auch derjenige der Großmächte.

Hefiges Gefecht zwischen einer bulgarischen Bande und serbischen Militär. Saloniki, 7. Okt. Eine starke bulgarische Bande ist bei Kasthana in serbisches Gebiet eingebrochen. Serbisches Militär verfolgte sie. Es kam zu einem heftigen Gefecht, das am späten Abend noch andauert.

Letzte Nachrichten.

Die Ausländer an badischen Universitäten. Karlsruhe, 8. Okt. Da in jüngster Zeit die Mehrzahl der deutschen außerbadischen Universitäten für Ausländer wesentlich weniger zugänglich gemacht worden sind, stand zu erwarten, daß der Zuzug von Ausländern zu den badischen Hochschulen in Freiburg und Heidelberg besonders stark werden wird. Das Unterrichtsministerium hat deshalb die Universitäten aufgefordert, die Notwendigkeit strengere Handhabung der verdärferten Aufnahmebedingungen für Ausländer nicht außer Acht zu lassen. Es ist angeordnet worden, daß die Ausländer erst am 5. November oder am 5. Mai sich einschreiben können und daß da nur solche von ihnen aufgenommen werden dürfen, als wirklich noch Plätze frei sind.

Lösung der bayerischen Königsfrage.

München, 8. Okt. Es scheint jetzt festzustehen, daß die bayerische Königsfrage nun doch auf dem Wege der einfachen Proklamation gelöst werden soll, und auch die führende Zentrumspresse mit Ausnahme des „Bayerischen Couriers“ befürwortet diesen Weg. Vor allem scheint Domproft Dr. Pichler, wie aus Äußerungen seiner „Donauzeitung“ hervorgeht, dafür gewonnen zu sein. In den nächsten Tagen werden innerhalb des Zentrums Konferenzen wegen der Königsfrage stattfinden. Im Zentrum ist die Hauptströmung für eine einfache Proklamation, so daß bald eine Einigung erzielt werden dürfte.

Zur Welfenfrage.

Berlin, 8. Okt. Das Wolffsbureau meldet: Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist Prinz Ernst August der Meinung, daß seine Äußerung in dem bekannten Brief an den Reichskanzler über das im Fahnebild liegende Verprechen so klar und bestimmt sei, daß niemand das Recht habe, an seinen Worten zu denken und zu rütteln. Es sei für ihn unverständlich, wie jemand daran zweifeln könne, daß dieses Verprechen auch in Geltung bleibe, sobald er deutscher Bundesfürst geworden sei, und daß er sich an sein Verprechen gebunden fühle.

Die Ersatzwahl für den ermordeten Genossen Schumier.

Wien, 8. Okt. Bei der heutigen Reichsratsersatzwahl für den ermordeten sozialdemokratischen Abgeordneten Schumier erhielt der Christlich-Soziale Mataja 7761 Stimmen, der Sozialdemokrat Eidersch 5934 und der Deutsch-Freiwirtschaftliche Blasel 2535 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Mataja und Eidersch notwendig.

Wiederöffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 8. Okt. Bei der heutigen Wiederöffnung des Abgeordnetenhauses legte Graf Andrássy dar, welche Gründe die Opposition verhinderten, an den Beratungen des Parlaments teilzunehmen. Er hob insbesondere hervor, daß die Parlamentswache für die Ausweitung der Abgeordneten sogenannte Befugnisse besitzt, die der verfassungsmäßig garantierten Unverletzlichkeit der Abgeordneten widersprechen. Nach Schluß seiner Rede erhob sich Graf Andrássy und verließ mit seiner Partei den Beratungssaal, von hönischen Juristen der Regierungspartei begleitet. Ministerpräsident Graf Tisza polemisierte gegen die Ausführungen des Grafen Andrássy und betonte, daß in allen Ländern die Vollstreckbarkeit der Anordnungen des Präsidenten vorgezogen sei. Die Parlamentswache dürfe nur auf Anordnung des Präsidenten den Beratungssaal betreten und könne nur auf seine Weisung eingreifen. Nachdem es vorgekommen sei, daß ein ausgewiesener Abgeordneter sich nicht darauf beschränkte, passiven Widerstand zu leisten, so daß Tumulten entstanden, habe ein Offizier der Parlamentswache einen der Abgeordneten mit der Waffe verletzt. Dieser Fall, der an der Ausschluß verwiesen worden sei, werde demnächst verhandelt werden. Die Grundlosigkeit der Behauptungen des Grafen Andrássy über Verfassungswidrigkeit und Willkürherrschafft werde am besten dadurch bewiesen, daß die Stimmung des Landes ausgezeichnet und durchaus ruhig sei. Die Schuldbilder von Revolution oder antidynastischer Stimmung, auf die Graf Andrássy verwiesen habe, seien auf Auto-suggestion der Opposition zurückzuführen. Diese Beschwerden könne keinen Vorwand bilden, um sich der Pflicht der Teilnahme an den Beratungen des Hauses systematisch zu entziehen.

Ein Solidaritätsstreik.

Petersburg, 8. Okt. Um ihre Solidarität mit den ausständigen Arbeitern in Moskau zu bezeugen, sind in zwei Petersburger Stadtteilen 9000 Arbeiter in einen eintägigen Ausstand getreten.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Lassalla.) Diejenigen Mitglieder, respektive deren Söhne oder Töchter, die sich an dem diesjährigen Tanzkurs des Vereins beteiligen wollen, werden hiermit gebeten, sich in die Teilnehmerliste, die im Vereinslokal „Auerhahn“ ausliegt, einzutragen zu wollen. Anmeldungen nehmen auch die Beitragskassierer entgegen. 3863

Karlsruhe. (Gesangverein Harmonie.) Heute abend 8 Uhr Generalprobe im kleinen Festhalleaal. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Pflichtsache. Hierbei werden die Programme für mitwirkende Sänger und Sängerinnen ausgegeben. 3899

Zurlach. (Sozialdem. Verein.) Freitag den 10. Oktober, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Schwanen“. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitag in Jena. Am vollzähliges Erscheinen ersucht. 3888 Der Vorstand.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Waterland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 6. Oktober wohlbehalten in Neuhorf angekommen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Bande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Geschäftliches.



Suppenwürfeln nahrhafte, billige Suppen!

Unsere Hausmarken:

- Cumberland-Suppe
- Frankfurter
- Hausmacher
- Pariser
- Siebchen-Schwaben
- Weißbrot

sind unverweicht in Wohlgeschmack und Ausgiebigkeit. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind 3766

Knorr - Hafermehl, Hafersoden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber, treuebsorgter Gatte und Vater

Johann Burkhart, Glaser

am Dienstag nacht halb 12 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 45 Jahren verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Lenchen Burkhart, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 1/5 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Vorholzstraße 16. 3803

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden und für die Beteiligung am Leichenbegängnis unseres lieben unvergeßlichen Kindes

Meta

sagen wir unseren herzlichsten Dank. 3801

Die trauernden Eltern

Hans Weber und Frau.

Karlsruhe, 9. Oktober 1918.

„Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee) einheimisches Gewächs, einheimisches Fabrikat.

Pfannkuch & Co

Unsere Verkaufsstellen sind bis auf weiteres

Werktags von 7¹/₂ Uhr früh bis 8¹/₂ Uhr abds.

Sonntags nur von 8 bis 10 Uhr geöffnet.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.

Jeder Mann sollte in seinem eigenen Interesse nur

Pahr-Wäsche tragen (garantiert 4fach Leinwandwäsche), wird nicht gelblich in der Wäsche, sondern bleibt blendend weiss und ist konkurrenzlos billig.

Richard Pahr, Kronenstrasse 49
Mechan. Kleider- und Wäsche-Fabrik.

Große Vorteile bietet das

Konfektions-Haus „Merkur“
Kaiserstr. 60 (Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten)
bei Einkauf von

Herren- u. Knabenkleidern

Sonder-Preise

Pelerinen 5.00 6.80 7.50 bis 19.50

Schlaflos! Kopfschmerz!

Versuchen Sie Dr. Bergmanns Baldrian-Nerventropfen „Bonal“ (Destillat) à Mk. 1.00.

Dr. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Ein Gastfischchen steht zum Verkauf.
Schützenstraße 67, S. St., links.

Färberei Firnrohr
Kaiserstraße 28. 8505

Ziegenbock, 1 kg. Hornlofer, weiß, ist zu verkaufen. Hofsäcker, Bruchsal, Reserveweg. 8867

Sonder-Preise

Bis einschliesslich Samstag

Herren-Oberhemden
Herren-Kragen

Hermann Tietz

Näh- und Flickschule
für Frauen und Mädchen.
Es ist Gelegenheit geboten, das Nähen und Flicken für den häuslichen Bedarf zu erlernen.
Nachmittags von 2 bis 6 und abends von 8 bis 11 Uhr. 8845
Kaiser-Allee 73, 3. Et.

Färberei D. Lasech
chem. Waschanstalt
Karlsruhe
Teleph. 1253

Zur Instandsetzung der Herbst- und Wintergarderoben sowie Vorhänge, Möbelstoffe, Teppiche etc. empfehle ich meine

Färberei a. chem. Wascher
als anerkannt zuverlässigsten und leistungsfähigsten Ersatzmittel dieser Branche am Platze, bei tadelloser Ausführung, schnellster Lieferung u. bill. Preisen.

Läden: 8880
Sofienstrasse 23, Georg-Friedrichstr. 23, Rheinstrasse 25, Kaiserstr. 50, Kurvenstrasse 1, Marienstr. 45, Ludwigplatz 40, Kriegstrasse 174, Kaiser-Allee 47.

Durlach: Hauptstr. 60.
Annahmestelle in Knielingen bei Kaufmann Huber, Hauptstr.

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. (Telef. 3335).
Karlsruhe: Amalienstr. 27, Rheinstr. 34a., Wilhelmstr. 30, Bernhardstr. 8.
Knielingen. Teutschneureut. Hagfeld, Blankenloch.

Frisch eingetroffen:

Schellfische
1¹/₂—2 Pfund schwer, per Pfund 22 ⚡
kleine, zum braten „ „ 18 ⚡

Margarine
(bester Ersatz für Butter) 8894
per Pfund 68, 80 und 90 ⚡

Sauerkraut
feinste Filderware . . . per Pfund 8 ⚡

Frankfurter Würstchen
feinste Marke Paar 28 ⚡

Holl. Vollheringe
per Stück 6 ⚡

Bismarckheringe und Rollmops
8 Stück 20 ⚡ 4 Literdose 220 ⚡

1st. Süßbäcklinge
per Stück 8 und 9 ⚡
Originalkistchen circa 30 Stück
per Stück 7 und 8 ⚡.

Samstag bleiben unsere Verkaufsräume bis 6 Uhr abends geschlossen.

Herm. Tietz.

Meine Geschäftsräume bleiben von

Freitag, den 10. Oktober,
nachmittags 5 Uhr bis

Samstag, den 11. Oktober,
abends 6¹/₂ Uhr

geschlossen.

M. Tannenbaum.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheausgebote vom 6. Oktober. Joh. Rastner von Raggenshurm, Schleifer hier, mit Juliana Godesmos von hier. — Carl Schuler von hier, Techniker hier, mit Elisabeth Dulling von Eppingen. — Karl Reiter von Pfaffenheim, Bäcker hier, mit Augusta Brandstätter von Kettensberg. — Joh. Krugger von Neudorf, Architekt hier, mit Karoline Schöck von hier. — Peter Hanemann von Ludwigshafen, Pianist hier, mit Margarete Ungert von Straßburg. — Heinrich Bode von hier, Berichtsbearbeiter hier, mit Wilhelmine Schilling von hier. — Paul Werner von Eppingen, Bäcker hier, mit Marie Schöck von Durlach. — Hermann Blappert von hier, Maurer hier, mit Marie Seck von hier. — Carl Görtz von Mühlheim, Schmied hier, mit Juliane Weis von Eppingen. — Hermann Grotz von Vorbeck, Schlosser hier, mit Klara Reiter von Durlach. — Karl Rinderpacher von Miersheim, Schlosser hier, mit Pauline Weber von Langenald. — Jakob Franz von Eppingen, Schlosser hier, mit Berta Epp Witw. von Durlach.

Geburten vom 29. September bis 6. Oktober. Hans Oetzel Konstantin, V. Arthur Pfeifer Architekt. — Rudolf, R. Oskar Koch, Biedner. — Herbert Julius, B. Wilh. Steger, Apotheker. — Ruth, B. Rudolf Bögele, Grobph. Bauinspektor. — Margarete Leoni, B. Ferd. Weidert, Monteur. — Ilse, B. Da. Franz Fecht, Buchdruckereibesitzer. — Arthur, B. Franz Gomb. Seidm. hauer.

Damen- u. Kinderkleider
einfache, werden gut und billig angefertigt. Karl Wilhelmstraße 40, 5. Etod. rechts.

Gegen **Zahnschmerz**
Blaescolin 800
Zu haben in allen Apotheken.

Alle Druck-Arbeiten
befert rasch und billig
Druckerei Volkstreu
Luisenstrasse 24
Teleph. 123.

SINNER'S Back-Pulver :: Pudding-Pulver
Vanillin-Zucker :: Rote Grütze
Cremepulver :: Einmachepulver
Vanille-Saucen-Pulver etc. sind **Qualitäten.**

Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Presshefe-Fabrikation vormals G. Sinner, Karlsruhe-Ortmühl.



Männergesangverein Karlsruhe

Samstag, den 11. Oktober 1913, abends 7/9 Uhr, im großen Saale der Festhalle zur Feier des 30 jährigen Jubiläums

Fest-Konzert

unter gütiger Mitwirkung der Herren: Grossh. Bad. Kammer-sänger Jan van Gorkom, Grossh. Bad. Kammervirtuose Julius Schwanzara, Klavierbegleitung: Herr Musikdir. Georg Hofmann.

Leit. d. Männerchöre: Seminarlehrer Herr Adolf Bernhard

- Vortrags-Folge:**
- Bergmanns Auffahrt, Männerchor . . . L. Baumann
 - Kol Nidrei, Adagio nach hebräischen Melodien . . . M. Bruch (Herr Julius Schwanzara.)
 - Herbstnacht, Männerchor . . . M. v. Weinzierl
 - a) Nis Randers, Ballade . . . H. Bauer b) Dragonerlied, Ballade . . . (Herr Jan van Gorkom.)
 - Ständchen, Männerchor . . . F. Abt
 - a) Cantabile . . . C. Cui b) Scherzo . . . D. van Goens (Herr Julius Schwanzara.)
 - Waldquelle, Männerchor . . . L. Baumann
 - a) Winterwehe . . . R. Strauss b) Allerseelen . . . c) Heimliche Aufforderung (Herr Jan van Gorkom.)
 - a) Der Pilger, Abendlied . . . Belgische Volksweise bearb. v. H. Jüngst. Alt-niederl. Volkslied bearb. v. E. Kremser. Deutsch-Böhm. Volkslied bearb. von A. Kirchl. b) Komm, o komm . . . c) Der Tauber und die Thubin . . .

Saalöffnung abends 7/8 Uhr.

Nach Schluß des Fest-Ball.

Wir laden unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörige zu dieser Feier höflich ein und verweisen im übrigen auf das bereits zugewandene Rundschreiben.

Der Vorstand.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Karlsruhe.

Samstag den 11. Oktober, abends 7/9 Uhr, im Verbandslokal zur „Kronenhalle“

Mitgliederversammlung

- Tagesordnung:**
- Vortrag des Herrn Th. Senfert, Vertreter der Gartenstadt über das Thema: „Was ist in Karlsruhe bisher zur Bekämpfung der Wohnungsnot geschehen und was muß noch getan werden?“ — 2. Klassenbericht vom 3. Quartal. — 3. Inneres.

Die Kollegen, insbesondere die Vertrauensleute, werden ersucht für zahlreiches und pünktliches Erscheinen besorgt zu sein. Die Arbeitervertreter werden ersucht, wegen einer besonders wichtigen Sache vollständig zu erscheinen.

Der Filialvorstand.

Gesangverein Eintracht Mühlburg.

Der Verein hält am kommenden Samstag den 11., Sonntag den 12. und Montag den 13. Oktober sein diesjähriges

Preisregeln

im „Gasthaus zum Saalbau“, Bachstraße 69, ab.

Als Preise kommen nur nützliche und wertvolle Gegenstände in Betracht.

8889

Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordtbad am Donnerstag nachmittag von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr.

Filialmärkte: Durch den Verkäufer Zipp.

Weststadt: In dem Hofe des Eichamtes, Sofienstraße 96/98, am Donnerstag vormittag von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr.

Stadtteil Mühlburg: Ede Rhein- und Bogesenstraße am Donnerstag, nachmittag von 1/2 2 bis 5 Uhr.

Karlsruhe, den 8. Oktober 1913. 8893

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Unsere Geschäfts-Räume bleiben **Samstag, 11. cr.** bis 5 1/2 Uhr abends 8885 **geschlossen** **GESCHWISTER KNOPF**

Pfannkuch & Co

frische holländer Angel-Schellfische

in schwerster Eispackung treffen **Mittwoch und Donnerstag** ein: **Große, 1-3 pfündig . . . Pfund 28 Pfg.** **Bratfische . . . Pfund 25 Pfg.** **Cablian . . . Pfund 25 Pfg.** „ im Auschnitt Pfund 28 Pfg.

Als bester Butterersatz empfehlen **Esbu (Margarine) 95 Pfg.**

Verlangen Sie Samstags unser Unterhaltungsblatt 3878

Sonntags-Ruhe

Pfannkuch & Co

in den bekannten Verkaufsstellen

Syndikatsfreie Kohlenhandlung Karl Riess

Kontor Karlstr. 20 Telefon 2363 empfiehlt alle Sorten

Kohlen, Koks, Brikets und Holz

zu billigsten Preisen bei prompter Bedienung. 8886

Von der Reise zurück 8897 **Dr. Neumann, Nervenarzt,** Stefaniensstr. 71. — Telefon 1003.

Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und Nerven werden nicht geschädigt, wenn Sie statt Bohnenkaffee nur Quietakaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker. Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket zu 70 Pfg. in Drogerien u. Kolonialwarenhandlungen.

Quieta-Präparate sind in Karlsruhe erhältlich:

In den Apotheken: Hilda-Apotheke, Dr. Fritz Lindner Internationale Apotheke, J. Becker Berthold-Apotheke, J. Killian Friedrich-Apotheke.

In den Drogerien: Wilh. Baum, Ludwig Bühler, Ernst Deuble, Engel-Drogerie (Apoth. Hans Reichard), Otto Fischer (Fidelitas-Drogerie), Gg. Jacob, Rudolf W. Lang, Karl Lösch, J. Lösch, Carl Roth (Hofdrogerie), J. Dehn Nachfolger, Th. Walz, Wilh. Tscherning, Max Strauss (Mühlburg), Otto Mayer, Schützenstrasse, Fritz Kels, Gebr. Vetter.

In den Kolonialwarenhandlungen: Franz Fitterer, W. Harflinger, M. Heusser, Gottfr. Hoferer, Rudolf Langer, Frau M. Mayer, Emil Nagel, Eug. Neumann, A. van Venrooy, Heinr. Rothweller, Ludw. Zimmer, Gabriel Stähle, Andreas Hoferer, Daniel Herzog, Gottlieb Schöpf (Consumhaus), Friedr. Brian, J. Müsle; in Durlach: Frau Seeger.

Süßen Apfelmof

täglich frisch gefiltert, empfiehlt, per Liter 20 Pfg., in Gebinden von 20 Liter ab billiger. Auch ist fortwährend prima saures Mostobst zu haben bei **M. Oswald Schützenstraße 42** Kelterei mit elektrischem Betrieb.

Mostobst,

prima saure Ware, ist fortwährend zu haben. P. 603, Morgenstr. 25, Tel. 1687.

Mostäpfel

prima saure, sind wieder eingetroffen. 8885

Kelterei Oststadt Essenweinstrasse 38.

la. Mostobst

ist eingetroffen und fortwährend zu haben bei 8638

M. Oswald Schützenstraße 42. Gleichzeitig empfehle meine Kelter mit elektrischem Betrieb.

Tanzstunde Mühlburg.

Ende Oktober beginnt im Saale „Mitter“, Gardtstraße (Gaststätte der Elektrischen) ein neuer Kurs. Honorar: Herren 8 Mk., Damen 4 Mk. Gründliche Erlernung wird zugesichert. Anm. werden noch angen. bei Ad. Dürr, Tanzlehrer, Mühlb., Geibelstr. 20, Freizeitanlagen. 3895

Wilhelmstr. 34, 1 Str.

Damen-Kostüme von 12.75 an Damen-Paletots von 4.50 an Kostümröcke . . . von 2.50 an Unterröcke . . . von 1.25 an Blusen . . . von 95 an **Better-Capes** in allen Größen. Kein Laden, billige Preise.

Zapf's westfälisches Mastpulver ist zu einer rationellen Schweinezucht unentbehrlich. Wer probiert — lobt!

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Wurstwaren, Brot, Weiz, Zwieback, Milch, Eiern und Eis für das städt. Krankenhaus soll für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914 vergeben werden. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Donnerstag den 30. Oktober 1913, vorm. 9 Uhr, bei der unterzeichneten Verwaltung, Mollstraße 6, woselbst die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen. Die Wahl unter den Bewerber bleibt ausdrücklich vorbehalten. Karlsruhe den 8. Oktober 1913. 8899

Verwaltung des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von Quietamalz. Angenehm zu nehmen. Garantiert unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden. Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Donnerstag, 9. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale 8867

Vertreterversammlung.

Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Megebewegung. 3. Berichterstattungen. Pünktliches Erscheinen erwartet Die Kartellkommission.

Bruch-Eier

schöne große, leicht gebrochen 50 Stück nur 2 Mk sind zu haben im Eierladen **Kronenstrasse 35.**

Diwans

Große Auswahl in neuen Blüsch-Diwans u. 35 u. 40 Mk an hoch. moderne Designs von 55 Mk an. (Keine Fabrikware.) Gebe extra noch 3706

10% Rabatt bis 10. Okt. **Rossmöbelhaus Köhler, Schützenstraße 25.**

Elektro-Monteur

selbständiger, für Stark- u. Schwachstrom bei hoh. Lohn sofort gesucht. **Mannheim, Schimperstraße 9. 8860**

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert. **G. Weich, Gef. Stillmer, Erbrunnenstr. 21, 2. Stod.**

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert. **Ablerstr. 28, Seitenbau, part., gegenüber der „Herberge zur Heimat“. 8891**

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert. **Geibelstr. 6, 4. Et. Mühlburg. 8892**

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Staassfurter). Mutterlauge u. Schwefel (Thiopinol-Bäder). Badezeit an den Werktagen: Vormittags 8 Uhr bis 8 Uhr abends. Auch über Mittag geöffnet. An den Samstagen bis 9 Uhr. 15 Sonntags 8-12 Uhr.

Die... In... 23. Okt... Eccius... ten, die... nur in... ligen i... Der... feinem... Garatte... schwer... ist u... eine U... men i... der G... Weter... Für... Strupp... malz... von Kr... dem M... Haus... bruar 1... Fuß ge... walger... wahrsch... die 15... Rollen... verbound... Jetzt... sammen... Auftrete... gegenüb... brot un... tärtlicher... noch etw... Scho... lmer L... handlung... weite, u... anfang... aber erg... im „Ber... Mittelun... Als... gen woll... treten i... Dadurch... werden, ... fahige G... auf D... n i e m a... es n i c h... die Verfe... lung die... Zufall m... tet word... Mege... walt in... folgender... schon v... mitgete... gerichtet... diesem... wird sic... lichen G... gers n... System... Hagten... her ann... diese B... geschäftl... wagen, ... sind, wa... hat un... noch ei... die gleich... schauung... Der e... hat also... und das... Direktor... und den... Treibens... schon beir... Brandts... waren, bo... Aber... batten Di... bald der... fie in der... dem Belet... walt Ullri...